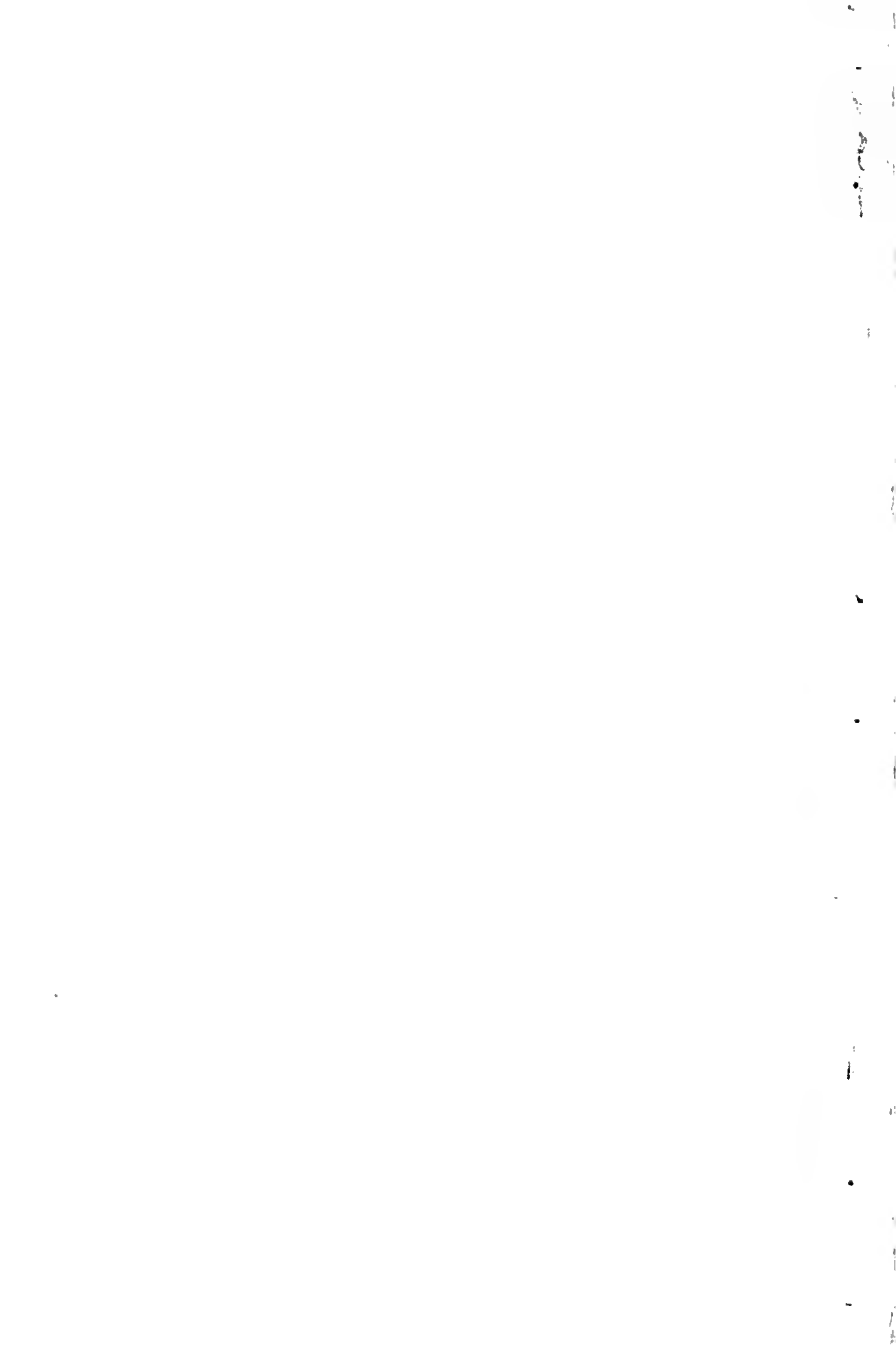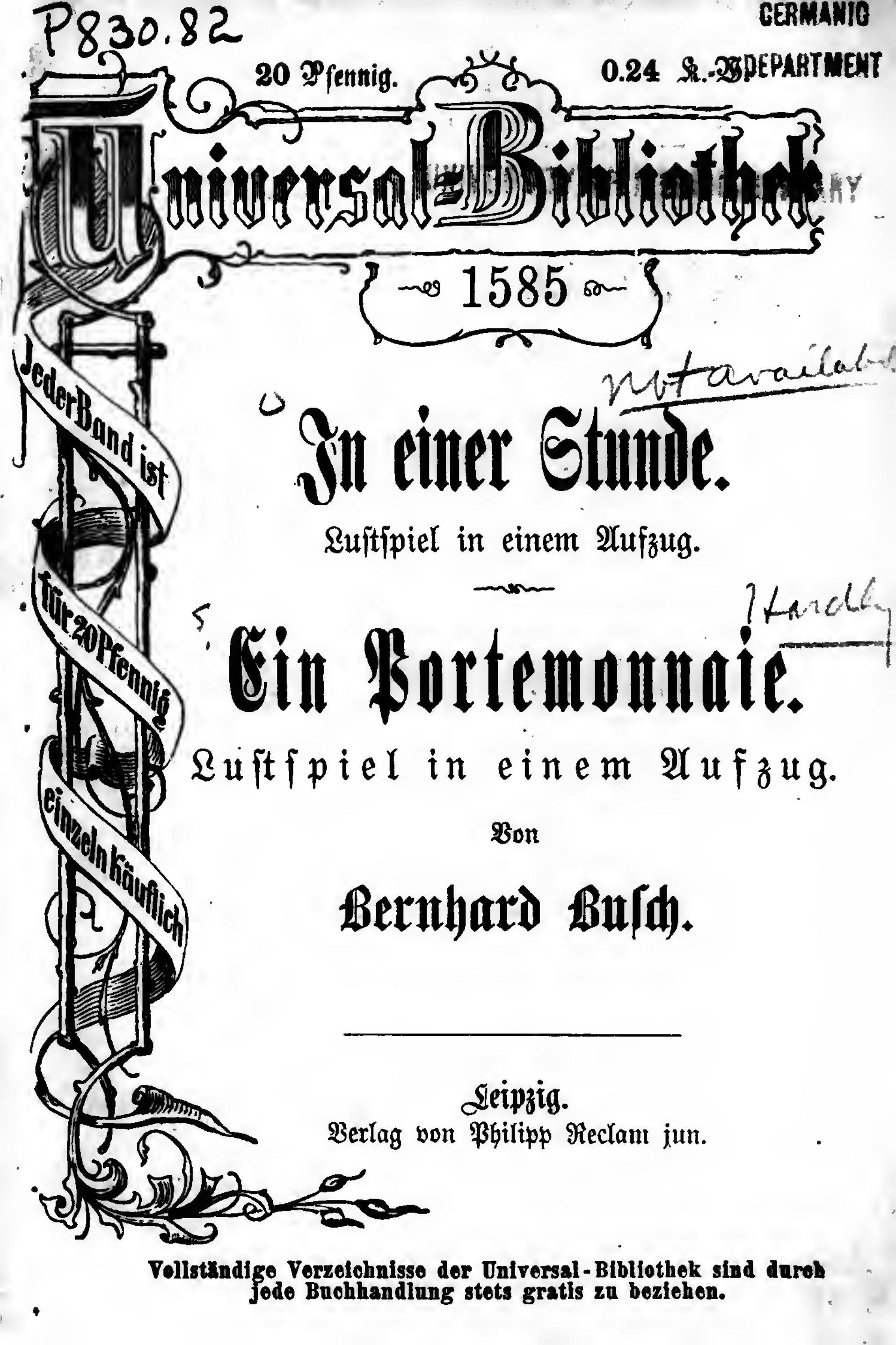
Busch In einer Stunde.





20 Pfennig. 0.24 K.-W.

Universal-Bibliothek

1585

In einer Stunde.

Lustspiel in einem Aufzug.

Ein Portemonnaie.

Lustspiel in einem Aufzug.

Von

Bernhard Busch.

Leipzig.
Verlag von Philipp Reclam jun.

In einer Stunde.

Lustspiel in einem Aufzug.

Ein Portemonnaie.

Lustspiel in einem Aufzug.

Von

Bernhard Busch.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

In einer Stunde.

Lustspiel in einem Aufzuge.

In einer Stunde.

Personen.

Königin Anna.
Robert Harley, Graf von Oxford, Lord Schatzkanzler.
Lady Crompton, } Damen der Königin.
Lady Danville, }
Lord Harwich.
Lord Wilmington.
Lord Neals.
Edgar Windham, Kapitän der Garde.
Ein Page.
Ein königlicher Notar.
Gefolge der Königin.

Ort der Handlung: London, St. James-Palast. Zeit: 1711.

Großer Saal

mit offener Thür und Fenstern, durch die man den Schloßgarten erblickt. Rechts und links Seitenthüren, rechts im Vordergrunde ein Schreibtisch mit Schreibmaterial.

Erster Auftritt.

Edgar Windham, geht hin und her, dann **Lord Wilmington**.

Edgar. Heute wird mir bei der Ehrenwache die Zeit lang wie noch nie! — Die Königin weilt noch immer im Garten, doch die reizende Flora begleitet sie nicht! wie schade, daß mich der Dienst hier fesselt — es wäre die beste Gelegenheit zu einer Begegnung mit ihr, der mein ganzes Herz gehört und die mir, ach! nie gehören wird. (Bleibt sinnend stehen.)

Wilmington (eleganter, gewandter junger Mann, tritt rechts auf; für sich). Gott sei Dank, er ist allein! (Leise.) Edgar! (Für sich.) Er hört nicht? (Lauter.) Windham! — (Für sich.) Noch nicht? Wenn ich auch von ihm unbemerkt in den Garten gelangte — doch nein — er könnte hinter mir herrufen und dann wäre alles verloren! (Tritt zu Edgar.) Wo weilen Ihre Gedanken, Edgar? Wird etwa wieder ein liebliches Gedichtchen zusammengeträumt?

Edgar (erschrickt; dann freudig). Harry! Sie hier?

Wilmington. Scht, scht! Ich muß unangefochten von hier aus in den Garten.

Edgar. Es ist mir befohlen, bis elf Uhr nur den Damen Ihrer Majestät diesen Ausgang zu gewähren.

Wilmington. So ist dieser Ausgang der rechte. (Will fort.)

Edgar (hält ihn fest). Lord Wilmington!

Wilmington. Keine Tollheit, Edgar! Sind Sie nicht mein bester Freund?

Edgar. Meine Pflicht verbietet mir, Ihrer Laune zu willfahren.

Wilmington. Keine Laune hat mich hierher geführt! Grade weil ich wußte, daß Ihre Pflicht Sie heute hier gefesselt hält, sehen Sie mich zu einem kühnen Wagestück bereit.

Edgar (ihn noch festhaltend). Der Wacht haltende Kapitän darf in seiner Gegenwart keine kühnen Wagestücke gegen die ihm gewordenen Befehle gestatten. (Freundlicher.) Sagen Sie mir lieber, von wem Sie Ihre wundervolle Brustnadel da haben?

Wilmington. Es ist ein Geschenk königlicher Huld an meinen seligen Vater.

Edgar. Sie ist in der That entzückend schön.

Wilmington. Keine Ausflüchte, Edgar; Die Zeit verrinnt und alles wäre umsonst geplant.

Edgar (achselzuckend). Der Dienst der Königin —

Wilmington. Verlangt allerdings einen thatkräftigen Mann, (entzieht Edgar seine Hand und reibt sie sich), mehr aber noch einen discreten. (Zeigt Edgar ein rosenfarbenes Billet.)

Edgar (liest). „Heute kurz vor elf im byzantinischen Pavillon. Die Königin promenirt allein!“ (Droht mit dem Finger.) Ohne Unterschrift? Damenhand? Rosenfarbenes Papier?

Wilmington. Ich muß also den Pavillon besucht haben, bevor die Königin dem gestrengen Herrn Schatzkanzler Audienz zu gestatten pflegt. (Verbirgt das Billet.)

Edgar. Das Muß ist mir durchaus nicht klar.

Wilmington (bittend). Edgar!

Edgar. Kapitän Windham hat sich noch nie gegen den Dienst vergangen.

Wilmington. So erfahren Sie denn, Sie pflichtgetreuer, schlechter Freund, daß Ihre Majestät um diesen Brief weiß und nur, um dieses Stelldichein zu ermöglichen, allein promenirt! Daß Sie es nicht verrathen! Nicht mir, nein, Ihnen würde die Königin zürnen, wenn das auf Ihre freundschaftliche Verschwiegenheit berechnete Rendezvous nicht stattfindet. — Der Weg ist frei! Adieu! (Rasch durch den Garten ab.)

Edgar. Der Glückliche! Reich — vornehm — von Oben protegirt — nichts steht seinen Liebeshoffnungen entgegen! Ich kann nur seufzen! Höchstens darf ich die Geliebte

namenlos besingen! Ha, sie! (Erregt für sich.) Welche Seligkeit, sie nur zu sehen!

Zweiter Auftritt.

Edgar. Von links Lady Flora Danville, jüngere Hofdame, eine Rose im Haar.

Lady Danville (freudig). Ah! Kapitän Windham!

Edgar. Lady Danville! Die schönste, liebenswürdigste Dame Englands! Welchem Zufalle habe ich dieses Glück zu verdanken?

Lady Danville. Bin ich nicht Dame der Königin, Herr Kapitän? Wie Sie, also auch nur auf meinem Posten hier?

Edgar. Während der Nacht über die Königin und — Lady Flora Danville, die edelsten Schätze Großbritanniens, wachen zu dürfen, entschädigt mich einigermaßen für die Strenge des Dienstes, die den Tag über den armen Garde-Officier gefesselt hält.

Lady Danville. Officier der Garde bedeutet immerhin schon Etwas, Herr Kapitän! Bei Ihren vorzüglichen Eigenschaften als Held und Dichter, dürfen Sie überdies der Protection der Königin, das heißt baldiger Beförderung, sicher sein.

Edgar. Wer fragt nach meinen harmlosen kleinen Gedichten, schöne Lady! Leichte Kinder des Augenblicks, werden sie mir niemals Ruhm, noch Lohn gewähren! Mit unseren eleganten, gewandten Hofherren gar einen Wettkampf zu beginnen, dazu fühle ich mich nicht elastisch genug! Nur auf dem Schlachtfelde verstehe ich zu intriguiren! Ihre Majestät die Königin ist sehr huldvoll, doch herrscht bekanntlich im gelobten Lande England nicht die Königin, sondern die im Parlamente obwaltende Majorität! — Ohne den Beistand eines Oxford, Bolingbroke, Rochester — (Zuckt mit den Achseln.)

Lady Danville (ängstlich). Nicht zu laut, Herr Kapitän.

Edgar. Warum soll ich mich scheuen, die Wahrheit zu reden? Man kann mich höchstens meines Amtes, meiner Würden entsetzen, und das wäre nicht das Fürchterlichste für mich! Muß ich doch auch der einzigen Stelle, nach der

ich trachten möchte, entsagen! Allen meinen Träumen von Glück! meinen schönsten Hoffnungen!

Lady Danville. Nicht so verstimmt, Herr Kapitän. Die Schwermuth steht Ihnen gar nicht gut! Ist es Ihnen recht, will ich mich gern für Sie verwenden! Die Königin will mir wohl — Graf Oxford ist mein Vormund.

Edgar. Der Sie auf das Vornehmste und Reichste vermählt sehen will! O, reden Sie mir nicht von dem.

Lady Danville. Graf Oxford ist der verständigste, feinste Mann Englands und hat ein gutes, großes Herz.

Edgar. Für sich und seine Tories! Sein Haß gegen den Prinzen Stuart —

Lady Danville (rasch, bittend). Keine Politik, Herr Kapitän! Ich stehe ihr gänzlich fern! Ob Whig oder Tory — danach frage ich nicht! Für mich ist jeder gut, der mir seine guten Eigenschaften zu erkennen giebt.

Edgar. Und dann — trotz seiner großen Staatskunst — trotz seines oft peinlichen Moralisirens, diese kleinliche Sucht, überall Heirathen stiften zu wollen!

Lady Danville (seufzend). Er hat damit nur Gutes im Sinn.

Edgar. Selbst mich hat er schon einmal vermählen wollen.

Lady Danville. Gewiß sehr vortheilhaft! Freilich — (schlägt die Augen nieder) wenn man nicht lieben kann —

Edgar. Nicht lieben *kann*? Wenn man nun nicht lieben *darf*, Milady?

Lady Danville (erstaunt). Sie sollten nicht lieben dürfen?

Edgar (erregt). Die Gattin eines Anderen?

Lady Danville (erschrickt.) Sie lieben die Gattin eines Anderen?

Edgar. Noch ist sie es nicht.

Lady Danville. Dann ist ja auch noch Hoffnung.

Edgar (betrübt). Sie wird es dennoch.

Lady Danville. Ahnt sie denn Ihre Liebe nicht?

Edgar. Sie ist ein Engel an Seelenreinheit.

Lady Danville. Sollten nicht auch die Engel ahnen können? Für einen Officier, Herr Kapitän, verrathen Sie fast zu viel Schüchternheit.

Edgar. Welchen Ersatz kann wohl ein zweiter Sohn, ein armer Officier, für eine glänzende, von Graf Oxford meisterhaft arrangirte Partie, bieten?!

Lady Danville (die Augen niederschlagend). Möchten Sie nicht mit Graf Oxford darüber reden?

Edgar. Er würde mich auslachen.

Lady Danville. Und sie? (schüchtern) die — Auserwählte — Ihres Herzens?

Edgar. Da sie doch niemals die Meine werden kann, so ist es besser, sie erfährt meine Gesinnung nie!

Lady Danville (zuckt zusammen). Nie? (Empfindlich.) Daß man sich in Ihr Vertrauen d r ä n g e n soll, können Sie nicht erwarten, Herr Kapitän! Lassen Sie den Namen Ihrer Angebeteten immerhin verschwiegen! Was — was kümmert's auch mich? — Es ist jetzt meine Pflicht, die Königin an die Zeit des Tages zu erinnern. (Verneigt sich und geht durch den Garten ab.)

Edgar (für sich). Sie scheint gekränkt — ich Unseliger! doch mußte ich nicht schweigen? Vor ihr, der Braut eines Anderen? Ehre und Pflicht gebieten es.

Dritter Auftritt.

Edgar. Von rechts Lord Harwich, komischer Charakter.

Harwich. Guten Morgen!

Edgar (für sich). Ha, er, der Narr, der glücklicher sein soll als ich.

Harwich. Herr Kapitän (nachsinnend) Wi — Win — Windham! Kapitän Windham, nicht wahr? Ja, ja, Kapitän Windham! wahrhaftig, ich erkenne Sie! O, ich mache bedeutende Fortschritte! In den ersten Tagen meiner Anwesenheit bei Hofe verwechselte ich alle Namen und Gesichter, jetzt verwechsele ich höchstens nur noch meine Banknoten, meine Guineen.

Edgar. Mylord scheinen bisher noch nie von Ihrem schönen Schlosse in Dorsetshire fort gewesen zu sein.

Harwich. Noch nie, weshalb auch? Ich bin ein Harwich, Herr Kapitän! Uns Harwiches fehlt in Harwich-Castle nichts.

Edgar. Das glaube ich wohl! Dorsetshire ist eine schöne

Provinz, bleibt aber doch immer nur Provinz, Mylord, und direct von der Provinz an den Hof ist ein enormer Sprung.

Harwich. Ein ganz enormer, zu dem sich ein Harwich schwerlich hätte bereden lassen, hätte er nicht zufällig die Ehre gehabt, Ihrer Majestät erhabenen Herrn Schatzkanzler zu bewirthen. Graf Oxford war entzückt von meinem Schlosse, meinen Dörfern, meinen Pferden, meinen Hunden, meinen Füchsen, denen er weidlich nachgestellt hat! Am Abend vor seiner Abreise — wir tranken grade einen wundervollen Punsch — ich verstehe mich nämlich auf Punsch, Herr Kapitän! — also — am Abend vor seiner Abreise sagte mir der Herr Schatzkanzler huldvollst: Mylord Harwich! Sie haben ein prächtiges Besitzthum, mehr als zwanzigtausend Pfund jährlicher Einkünfte, einen hochgeachteten Namen, einen vorzüglichen Charakter — vorzüglichen Charakter hat er gesagt — das alles ist zu viel für eine Person! —

Edgar (ärgerlich, rasch). Sie müssen sich vermählen, hat er gesagt! Ich habe ein reizendes Mündel, hat er gesagt. —

Harwich. Auch sie hat ein prächtiges Besitzthum!

Edgar. Auch mehr als zwanzigtausend Pfund jährlicher Einkünfte!

Harwich. Auch einen hochgeachteten Namen —

Edgar. Auch einen vorzüglichen Charakter —

Harwich. Auch — (Stockt).

Edgar. Auch alles zu viel für eine Person? wo bliebe denn da die Logik der Vermählungsursache zwischen Ihnen und Lady Danville?

Harwich. Unter solchen Umständen hat auch ein etwaiger zweiter Sohn eine vortheilhafte Zukunft zu erwarten.

Edgar (seufzt). Der Herr Schatzkanzler weiß vortrefflich zu rechnen.

Harwich. Das hat auch mir sofort eingeleuchtet.

Edgar. Weshalb haben sich denn Mylord noch nicht vermählt?

Harwich. Ich wollte natürlich erst gesehen und — geprüft haben.

Edgar. Auch geprüft? Lady Danville?

Harwich. Je nun — sie ist dame d'honneur!

Edgar. Das könnte doch wohl nur eine Empfehlung mehr sein.

Harwich (komisch schlau). Scht, scht! In unserer Grafschaft sind nicht weniger als sieben Lords mit Ehrendamen aus der Zeit König Karl II. vermählt! Fünf davon sind notorisch höchst unglücklich daran mit ihren Ehrendamen! Die anderen beiden scheinen mir Ausnahmen zu machen, doch Graf Oxford, ein sehr scharfer Beobachter, meint, daß auch diese beiden Lords das Schicksal der anderen fünf theilen.

Edgar (zuckt lächelnd mit den Achseln). Was Sie sagen!

Harwich. Ja, ja, man kann in der Wahl eines Wesens, mit dem man sein ganzes Leben lang zusammen aushalten muß, gar nicht vorsichtig genug sein. Ist die Tugend derjenigen, mit der ich mich verbinden soll, nicht ganz fleckenlos, so behalte ich lieber meinen Namen, meine Einkünfte, mein Schloß, meine Dörfer, meine Pferde, meine Hunde, meine Füchse für mich allein.

Edgar. Der Ruf der Lady Flora Danville ist über jede Verdächtigung erhaben.

Harwich. Sie ist das Mündel des Grafen Oxford, auf dessen Moral schwöre ich — und Graf Oxford schwört auf die Moral seines Mündels — in Betreff der Moral der Lady Flora kann ich also wohl unbesorgt sein! — Schön ist Lady Flora auch — sehr schön! Sie liebt vor allem die Musik, ich vor allem die Jagd! Sie wird musiciren, wenn ich jage; ich werde jagen, wenn sie musicirt — und da uns Harwiches, wie gesagt, in Harwich-Castle sonst nichts fehlt, so werden wir, ich und meine Lady, ganz so leben, wie es alle Harwiches vor uns gethan haben, und mehr kann doch niemand von uns verlangen. Gott im Himmel kann nicht bequemer leben, wie wir Harwiches auf Harwich-Castle. — Ich habe mich mit Graf Oxford verabredet, uns hier zu treffen. Vorerst noch ein kleines Privatrennen auf meinem schönsten Vollblut, dem besten Renner Englands, und dann wird der Heiraths-Contract unterzeichnet.

Edgar (verstimmt). Schon heute?

Harwich. In einer Stunde.

Edgar (schmerzlich für sich). In einer Stunde!

Harwich. Sowie ich vom Rennen gekommen bin. Man

hat mir nämlich gesagt, daß man an meiner Parforce-Reiterei zweifele und diesen Zweifel muß ich noch als Junggeselle zu Schanden machen, denn im Ehestande haben die Harwiches immer Rücksicht genommen auf die zarten Nerven ihrer Ladies. Ach! der Herr Graf Staats-Schatzkanzler.

Vierter Auftritt.

Vorige. Graf Oxford von rechts.

Graf (vornehmer Charakter, dessen Komik sich nur durch übertriebene Delicatesse äußert). Schon hier, Mylord? Sie sind sehr pünktlich; das lobe ich mir! Guten Morgen, Herr Kapitän! (Tritt mit Harwich in den Vordergrund.) Wie befinden sich Mylord?

Harwich. Vortrefflich!

Graf. Man braut auch in London einen vorzüglichen Punsch, nicht wahr?

Harwich. O ja! auch die Londoner Punschrecepte scheinen ganz artig zu sein. Ein gutes Recept ist unbeschreiblich viel werth und es ist sehr zu bedauern, daß sich die Frauen nicht auch wie der Punsch nach Recepten erschaffen lassen.

Graf (lächelt). Hegen Sie noch immer Ihre ganz ungerechtfertigten Besorgnisse gegen unsere Londoner Damenwelt? Der ehrsame Hof der tugendhaften Königin Anna ist ein anderer als der leichtlebige Hof des galanten König Karl II.

Harwich. Das haben mir der Herr Graf schon wiederholt gesagt. Sie erinnern sich aber auch wohl dessen, was ich wiederholt erzählt habe.

Graf. Wessen?

Harwich. Der Geschichte der sieben Lords in Dorsetshire.

Graf. Haben Sie hier am Hofe das Geringste bemerkt, das an die Leidensgeschichte der sieben Lords auch nur erinnern könnte?

Harwich (nickt geheimnisvoll). Hm! — Hm! (Zuckt mit den Achseln.) Hm!

Graf. Sie beleidigen Ihre Majestät die Königin — mich — den ganzen Hof, wenn Sie sich nicht deutlicher ausdrücken.

Harwich (fragt pantomimisch, ob Windham es hören darf).

Graf. Jedes Abweichen vom herrschenden, hochlöblich ehrsamen Hofton muß streng geahndet werden. Haben Sie einen Verstoß dagegen bemerkt, so bin ich gewiß der Letzte, der ein Verschweigen gut heißen dürfte, — im Gegentheil, der Erste, der zur Verbreitung einer gesunden Moral der Wahrheit stets die Ehre giebt.

Harwich. Die Geschichte, die ich gesehen habe, steht außerhalb aller gesunden Moral.

Graf. Werden Sie mich endlich der Ehre würdigen, mir Ihr Erlebnis zu schildern, Mylord?

Harwich. Eure Gnaden sagten mir, daß Sie, um den Weg zu kürzen, oft den Garten benutzen — ich erwartete Sie also am Gartenthore! plötzlich sehe ich sehr eilig eine Dame in einen Pavillon huschen.

Graf. Sie erkannten sie nicht?

Harwich. Die Entfernung war zu groß.

Graf. Weshalb sollte nicht eine Dame in einen Pavillon treten?

Harwich. Huschen! huschen habe ich gesagt.

Graf. Einerlei!

Harwich. Durchaus nicht! Denn gleich darauf huschte auch ein junger Cavalier in denselben Pavillon.

Graf. Wer?

Harwich. Das weiß ich auch nicht.

Graf (achselzuckend). Wenn Sie nicht wissen —

Harwich. Wenn ich auch nicht weiß, wer es war, so weiß ich doch, was geschah.

Graf (geringschätzig). Sie glauben? —

Harwich. Ich bin überzeugt! Das heißt, ich habe mich überzeugt, mit eigenen Augen!

Graf. Wovon, Mylord?

Harwich. Von dem, was im Pavillon geschehen ist.

Graf. Der Pavillon war offen?

Harwich (komisch vorwurfsvoll). Herr Graf! Wer läßt bei so Etwas die Thüren offen?

Graf. Wie haben Sie denn gesehen?!

Harwich. Durch das Schlüsselloch.

Graf. Hat der Pavillon keine Fenster?

Harwich. Nein! Nur Licht von oben, wie es scheint.

Graf. Ah! der kleine byzantinische Pavillon.

Harwich. Ganz recht! Der kleine byzantinische Pavillon.

Graf. Und Sie sahen?

Harwich. Den Cavalier zu Füßen seiner Dame.

Graf. Und Sie hörten?

Harwich. Wahrscheinlich nichts als Küsse!

Graf (fein komisch indignirt). Keine Worte?

Harwich. Legte ich das Ohr gegen das Schlüsselloch, so blies ein so starker Zug in das Ohr, daß es darin heulte! Worte habe ich also nicht verstanden.

Graf. Und wie endete die Geschichte?

Harwich. Leider verscheuchten mich ein paar Pagen der Königin, von denen ich mich doch nicht überraschen lassen durfte.

Graf. Beschreiben Sie die Personen.

Harwich. Beider Rücken waren fast immer der Thür zugewendet.

Graf. Ihre Kleidung?

Harwich. Auch das Licht von oben ist nur schwach. — Alles was ich entdecken konnte, war, daß die Dame ein eigenthümliches Bandeau trug, weiß und orangenfarben, mit Gold durchwirkt.

Graf. Wenn Mylord weiter nichts als ein Bandeau erkannt haben! (Zuckt mit den Achseln.) Es giebt viele Modesachen gleicher Art und Farbe.

Harwich. Aber nicht viele Brustnadeln dieser Art. (Zeigt eine Diamantennadel.)

Graf. Eine wundervolle Nadel.

Harwich. Sie lag vor der Thür des Pavillons.

Graf. Allerdings ein Wahrzeichen, das nicht zu verachten ist. (Nimmt die Nadel.) Ueberlassen Sie mir die Nadel! — Da Ihre Majestät, während sie selbst im Garten weilt, jedes Rendezvous daselbst streng verboten hat, müssen wir sehen, daß wir die Uebelthäter erwischen! Es muß ein Exempel statuirt werden! Nicht nur Ihretwegen, Mylord! Wir sind es Ihrer Majestät, uns selber, dem ganzen Hofstaate schuldig.

Harwich. Ja, das ist eine gesunde Moral.

Graf. Herr Kapitän!

Edgar (der inzwischen bei der Mittelthür hin und her ging, tritt näher).

Graf. Hatten Sie schon den ganzen Morgen hier den Dienst?

Edgar. Zu Befehl, Herr Graf!

Graf. Haben Sie Lady Danville schon gesehen?

Edgar. Soben noch.

Graf. Was trug sie im Haar?

Edgar. Eine Rose.

Harwich. Gegen Lady Danville, eine von Graf Oxford selbst moralisch erzogene Dame hege ich, — gegen die zukünftige Lady Harwich hegt ein Harwich selbstverständlich eine Stunde vor Unterzeichnen eines Heiraths-Contractes keinen unmoralischen Verdacht mehr.

Graf (zu Edgar). Haben Sie eine Dame mit golddurchwirktem, weiß und orangefarbigem Bandeau hier oder im Garten bemerkt?

Edgar. Noch nicht, Herr Graf.

Graf. Achten Sie auf ein solches Bandeau, aber schweigen Sie! Sie empfehlen sich damit! (Geht.) Doch noch eins! haben Sie diese Nadel vielleicht schon irgendwo gesehen?

Edgar (lebhaft). Ha!

Graf (erstaunt). Was ist Ihnen, Herr Kapitän? Kennen Sie den Eigenthümer der Nadel?

Edgar. Ich bewundre nur ihre eigenthümliche Schönheit!

Graf. Sie ahnen also nicht?

Edgar. Nicht im Geringsten.

Harwich. Das wird ein jeder sagen, den Sie fragen, Herr Graf.

Graf. Ein Diplomat, lieber Lord, fragt nicht jeden gradezu! Wir sehen uns unsere Leute an! Wir werden es schon herauswittern, welcher übermüthige Cavalier den Befehlen der Königin getrotzt hat! Auch das Bandeau muß zum Verräther werden! Weiß und orangefarben, golddurchwirkt! so etwas ausgesucht Besonderes trägt nicht jede Dame! In spätestens einer Stunde empfängt uns Ihre Majestät die Königin, umgeben von allen ihren Damen; vielleicht, daß wirklich eine von ihnen —

Harwich. Das Bandeau trägt! Höchst wahrscheinlich! Wenn sie es aber inzwischen abgelegt hat?

Graf. So entdecken wir sie dennoch.

Harwich. Die Herren Diplomaten haben zwar scharfe Augen und leichte Ohren! Sehen — hören — finden alles, wie man sagt, sollten sich aber dennoch die Herren Diplomaten nicht auch einmal täuschen können, Herr Graf?

Graf. So leicht nicht.

Harwich. Oder sich täuschen lassen?

Graf. Ich fürchte, Sie verstehen von Diplomatie noch nichts, mein Lieber!

Harwich. Es wäre aber doch nicht unmöglich!

Graf (stolz). Was?

Harwich. Daß — (Stockt.)

Graf. Innerhalb einer Stunde sage ich Ihnen, wer die Dame, wer jener Cavalier im byzantinischen Pavillon gewesen sind.

Harwich (ganz erstaunt). In einer Stunde?

Graf. Vielleicht noch früher! Wollen wir wetten?

Harwich. Wetten Sie lieber bei meinem kleinen Privatrennen! Doch auch das haben Sie nicht nöthig, auf der Rennbahn siege i ch!

Graf. Und über Ihre Zweifel gegen die Kunst der Diplomatie siege i ch! (Geht.)

Harwich. Eine Stunde ist nur eine sehr kleine Spanne Zeit.

Graf. In der sich jedoch sehr viel begeben kann.

Harwich (öffnet die Thür rechts). Wir werden ja sehen!

Graf (stolz). Sie w e r d e n sehen. (Rechts ab.)

Harwich. Wir Harwiches sind zur Neugier sonst nicht geschaffen, aber jetzt verspüre ich wahrhaftig zum ersten Male in meinem Leben eine Anwandlung davon! (Rechts ab.)

Edgar (allein). Es war die Nadel Wilmingtons! Es gilt also der Ehre einer Dame und vielleicht dem Glücke meines besten Freundes! Ich habe keinen Augenblick zu verlieren! (Setzt sich an den Tisch und schreibt.) Man hat Sie im byzantinischen Pavillon zu Füßen einer Dame gesehen, glücklicher Weise ohne Sie beide zu erkennen, doch hat man Ihre Brustnadel gefunden. Graf Oxford weiß bereits

darum, wälzen Sie deshalb den Besitz der Nadel jedenfalls auf einen Anderen — wenn Sie keinen Besseren wissen — meinetwegen auf mich! Ich dichte mich vielleicht durch! (Schließt den Brief und klingelt.) Jedenfalls ist das Rendezvous längst beendet.

Ein Page von rechts.

Edgar. Kennen Sie Lord Harry Wilmington, lieber Spencer?

Page. Ich sah ihn vorhin noch im Garten.

Edgar. Er ist noch da?

Page. Evendale hat ihn hernach schon reiten sehen.

Edgar (für sich). Gott sei Dank! (Laut.) Wenn Sie mir gefällig sein wollen, so befördern Sie dieses Billet sofort an ihn — an ihn selbst — es hat Eile!

Page. Das besorge ich selbst, Herr Kapitän. Lord Wilmingtons reizende Schwester war meine letzte Menuettdame! (Rasch rechts ab.)

Edgar. Auch die Bandeaudame muß ich ausfindig machen! Hoffentlich ist es noch nicht zu spät! Oxford hat Recht, in einer Stunde läßt sich oft viel arrangiren.

Fünfter Auftritt.

Edgar. Durch den Garten **Lady Crompton**, dann die **Königin**, mit Anflug von Heiterkeit, nur melancholisch, wenn sie vom Bruder spricht, gutmüthig, liebenswürdig, leicht von einem Extrem in das andere fallend.

Lady Crompton. Ihre Majestät die Königin, Herr Kapitän! Ihre Majestät wollen allein sein!

Edgar (verneigt sich und geht rechts ab).

Lady Crompton. Wie erregt sie heute ist — sie tanzt fast über den Rasen — was mag vorgefallen sein?

Königin Anna tritt durch den Garten auf. Sie trägt auf dem Haupte ein weiß und orangenfarbenes, goldburchwirktes Bandeau von seltener Schönheit. Ein Bandeau zur Zeit der Königin Anna bestand aus einer leicht über das Haupthaar hingeworfenen schmalen Bandrolle, deren Ende, eine große Schleife oder Rosette, links am Haupte befestigt war.

Königin. Welch schöner Morgen, liebe Crompton! Ich fühle mich so wohl, fast glücklich! Ich habe mich freilich auch nicht gelangweilt mit Politik und Staatsraison wie leider sonst immer! Ich habe endlich einmal wieder gethan,

was ich nicht thun soll und doch so gerne thue — meinem armen lieben Bruder Gutes zukommen lassen! Sie, meine gute Crompton, sind die Einzige, die das tiefe Geheimnis meines innersten Herzens kennt — zu schätzen weiß! Mein Bruder, mein armer Bruder! (Setzt sich.)

Lady Crompton. Ja, armer, armer Prinz Jakob.

Königin. Nicht nur, daß ihn eine Bill für immer aus England verbannt hat — daß er und seine Nachkommen von der Thronfolge ausgeschlossen sind, — aus Staatsraison hat man mich sogar gezwungen, ihn zum Hochverräther zu erklären und die Ordre zu unterzeichnen, die einen Preis auf seinen Kopf setzt, auf den Kopf meines Bruders! — Bolingbroke, Rochester, viele unserer Tories denken versöhnlicher, doch Graf Oxford, ihr Haupt, ist unerbittlich! Das Wohl des Staates darf dem Wohle der Königin nicht um ein Haar breit geopfert werden! Mit weichem Herzen ist nicht leicht Königin zu sein!

Lady Crompton. Majestät wissen, wie innig ich theilnehme an Allem, was Majestät betrifft.

Königin. Deshalb sollen Sie auch erfahren, daß es mir trotz aller Aufsicht, die meine Minister zum Wohle des Staates über mich verhängt haben, heute dennoch gelungen ist, ihnen (heiter) ungehorsam zu sein! Ich hatte im byzantinischen Pavillon ein Rendezvous mit einem getreuen Anhänger meines Bruders.

Lady Crompton. Majestät bedienten sich nicht einmal meiner sorgfältigen Bewachung?

Königin. Oxford benutzt den Garten oft! Sie in der Nähe des geschlossenen Pavillons hätten sofort seinen Argwohn herausgefordert und ich hasse nichts mehr als Streit mit meinen Ministern, namentlich mit Oxford, der mich immer auf das Schonungsloseste zu reizen pflegt! (Heiter.) Alles ist mir vortrefflich geglückt! Ich habe meinem armen Bruder alle meine geheimen Ersparnisse gesandt! (Mit Gefühl.) Darben muß er, Crompton, darben! und ich besitze ein Königreich!

Lady Crompton. Ihr Vermittler ist auch unbeachtet davon gekommen?

Königin (heiter). Auf allen Vieren ist er bis zum nahen

Gebüsch gekrochen! Es hat mich in der That belustigt! Welcher Kapitän hat hier den Dienst? Ich will mich erkenntlich zeigen für das Vergnügen, das mir seine Nachsicht gewährt hat.

Lady Crompton. Kapitän Windham.

Königin. Windham! der so niedliche Verse dichtet? Lassen Sie ihn eintreten.

Lady Crompton (eilt zur Thür rechts). Herr Kapitän!

Sechster Auftritt.

Vorige. Edgar von rechts.

Königin. Nur näher, Herr Kapitän! Ich freue mich, Sie einmal wieder zu sehen! Lady Danville hat mir ganz allerliebste kleine Gedichte von Ihnen vorgelesen.

Edgar (freudig). Lady Danville? (Ruhig.) Unbedeutende Kleinigkeiten, Majestät! (Sieht erstaunt auf den Kopfputz der Königin.)

Königin. Kleinigkeiten, die Geist und Herz verrathen, sind nicht unbedeutend.

Edgar (erschrocken für sich). Das Bandeau.

Königin. Sie fehlen seit einiger Zeit auf unseren Festen! (Droht mit dem Finger.) Ein so vorzüglicher Tänzer! Man thut Unrecht, sich selbst aus dem Gedächtnis seiner Königin entfernen zu wollen! Zur Strafe dafür citiren Sie uns auf der Stelle Ihre neuesten Poesien!

Edgar (verlegen). Majestät sind zu gütig und ich weiß nicht wie — (Für sich.) Orange, weiß und Gold! (Komisch entsetzt für sich.) Sie selber war die Dame im Pavillon!

Königin. Was ist Ihnen, Kapitän?

Edgar (für sich). O dieser Wilmington.

Königin. Sie sind zerstreut und unruhig? In meiner Gegenwart?

Edgar. Majestät, ich läugne nicht —

Königin. Was ist es? Reden Sie!

Edgar. Ich möchte wohl, aber ich scheue mich, es Eurer Majestät zu sagen! (Für sich.) Verwünschtes Bandeau!

Königin. Sie betrachten mich so verwundert? Was mißfällt Ihnen an mir?

Edgar. Ich wage nicht —

Königin. Ich befehle Ihnen zu reden.

Edgar (für sich). Ich sehe kein anderes Mittel. (Laut.) Verzeihung, Majestät, aber Majestät gefallen mir heute gar nicht.

Königin (erstaunt). Wie?!

Lady Crompton (entrüstet). Herr Kapitän, das geht zu weit.

Edgar. Schön, hold und lieb bleiben Eure Majestät dennoch.

Königin. Das beruhigt mich wieder.

Lady Crompton. Der Herr Kapitän scheinen zu vergessen —

Königin. Scht, Crompton! Es gilt ja nicht einmal meiner Person! Der Herr Kapitän amüsirt mich! (Heiter.) Was in aller Welt gefällt Ihnen nicht an mir? Meine Parüre?

Edgar. Es waltet in der Toilette Eurer Majestät etwas Fremdartiges, das mich stört.

Königin. Den Dichter oder den Officier?

Edgar. Den loyalsten Unterthanen Eurer Majestät.

Königin. Sie erhöhen meine Neugier.

Edgar. Wenn mir eine Bitte erlaubt sein dürfte. —

Königin. Rasch, rasch!

Edgar. So lassen sich Majestät das Bandeau abnehmen.

Königin (erstaunt). Das Bandeau? Warum?

Edgar. Es entstellt Eure Majestät.

Lady Crompton (entrüstet). Herr Kapitän!

Königin. Scht, Crompton! Also das Bandeau mißfällt Ihnen! Auf was Alles meine Herren Officiere achten! Vielleicht thut es in diesem Falle nur ein für Schönheit oder deren Mangel besonders empfindsames Dichterauge! Das Bandeau kam erst heute direct aus Paris; die berühmteste Modistin der Welt hat es geschaffen! Was haben Sie an dem Bandeau zu tadeln?

Edgar (für sich). Was sage ich nur?

Königin. Finden Sie die Form nicht geschmackvoll?

Edgar. Gegen die Form habe ich nichts einzuwenden.

Lady Crompton. Sie ist untadelhaft!

Königin. So ist es die Zusammenstellung der Farben?

Lady Crompton. Weiß, orange und Gold! Ein exquisiter Geschmack!

Königin. Nun, Herr Kapitän?

Edgar. Weder Form noch Farben sind zu tadeln, sie sind sogar charmant, dennoch ist etwas daran — ich weiß es selbst nicht, was Majestät nicht kleidet!

Lady Crompton. Der Herr Kapitän scheinen eine ganz besonders seltene Auffassung zu haben von der Kunst, die Majestät einer Königin zu kleiden.

Königin. Und doch kann der Herr Kapitän Recht haben, liebe Crompton! Der Ausdruck des Gesichts, eine momentane Blässe oder Gemüthsstimmung sind oft von unberechenbarem Einfluß! Nehmen Sie mir das Bandeau ab! Ihnen zu Gefallen, Herr Kapitän, will ich es nicht weiter tragen.

Lady Crompton (nimmt der Königin das Bandeau ab).

Edgar (für sich). Gott sei Dank! Sie ist gerettet!

Königin (zur Crompton). Vielleicht steht Ihnen das Bandeau besser!

Lady Crompton. Verzeihung, Majestät, orange war nie meine Farbe.

Königin. Deshalb darf das schöne Bandeau nicht unbenutzt bleiben! Nun, eine meiner Damen wird es wohl kleiden!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Von links Lady Danville, festlich gekleidet, doch noch die Rose im Haar.

Königin. Da kommt die Rechte.

Edgar (erschrocken für sich). Flora Danville!

Lady Danville. Majestät verlangten allergnädigst, mich noch einmal vor der Unterzeichnung des Ehe-Contractes zu sehen.

Königin. Ich wünsche meiner lieben Flora von ganzem Herzen das reichste Glück.

Lady Danville (will der Königin den Saum des Kleides küssen).

Königin (hebt sie auf und küßt sie auf die Stirn). Ich gebe Sie ungern fort, Lady Flora, doch — einen Gatten zu beglücken, ist ja die schönste Bestimmung des Weibes! — Aber was sehe ich? Das Haupt nur mit einer Rose geschmückt? Das ist nicht feierlich genug! Schmücken Sie Flora mit dem

Bandeau, liebe Crompton! Es kam erst heute aus Paris, Flora!

Lady Danville. Majestät sind sehr huldvoll.

Lady Crompton (befestigt das Bandeau auf dem Haupte der Lady Danville, der sie die Rose aus dem Haar in die Hand giebt).

Edgar (für sich). Ich war entsetzlich unvorsichtig.

Königin. Reizend schön, Flora! Es kleidet Sie zum Entzücken.

Lady Danville. Majestät beglücken mich gar sehr. (Will der Königin die Hand küssen.)

Königin. Danken Sie dem Herrn Kapitän, Lady Flora! Er hat die Veranlassung gegeben zu diesem nur kleinen, aber der neuesten Mode entsprossenen Geschenk.

Lady Danville (warm). Meinen besten Dank, Herr Kapitän! (Reicht Edgar die Hand hin, die dieser küßt.)

Königin. Für diesen holden Dank rasch Ihr neuestes Gedicht, Herr Kapitän.

Lady Crompton. Der Herr Kapitän dichtet so schöne Balladen, Majestät!

Königin. Nein, nein, keine Ballade! Wir haben ja eine Braut im Zimmer, also ein Liebesgedichtchen — recht zierlich und (schalkhaft) recht zärtlich.

Edgar (verlegen). Majestät!

Königin. Keine Ziererei, Herr Kapitän.

Edgar (dann und wann den Blick verstohlen von der Königin zu Lady Danville werfend).

Ich lag am Meeresufer, die Sonne strahlte hell,
Den Meeresspiegel trübte nicht eine einz'ge Well'!
Die glatte Fläche zeigte des Himmels lichtes Blau,
Und durch des Wassers Klarheit sah ich den Grund genau!
Da dacht' ich an dein Auge, das stets so hell mir strahlt,
In dessen holdem Spiegel sich auch der Himmel malt!
Ich sehe gern darinnen bis auf der Seele Grund,
Und wiche nicht von hinnen, bis mir das Herz gesund!
Dein Auge weckt die Sehnsucht, ganz wie die stille See,
Laß mich ins Aug' dir schauen, so flieht der Sehnsucht Weh',
Laß mich den Grund entdecken, weshalb dein Aug' mir strahlt,
Und öffne mir den Himmel, der sich darinnen malt!

Königin. Allerliebst, ganz allerliebst! Nur zu allgemein gehalten, Herr Kapitän! Fast alle meine Damen haben blaue Augen!

Lady Danville (für sich). Das galt mir! Sein Blick verrieth es!

Königin. Reichen Sie dem Dichter Ihre Rose, Lady Danville.

Lady Danville (reicht Edgar die Rose). Herr Kapitän! (Stummes Spiel, beider Blicke treffen sich innigst.)

Edgar. Majestät machen mich unbeschreiblich glücklich.

Königin. Sie werden doch bei der Ceremonie das Bandeau tragen, Flora?

Lady Danville. Gewiß, Majestät.

Edgar (für sich). Sie ist verloren!

Königin (zu Flora). So will ich Sie nicht länger abhalten, sich Ihrem Wunsche gemäß zu ergehen.

Lady Danville. Ich werde mich — dem Gebete weihen, Majestät! (Verneigt sich und geht; für sich.) Hätte ich doch niemals meinem Vormunde wegen Lord Harwich Gehör geschenkt! (Links ab.)

Königin. Wann, Crompton, wird der Contract unterzeichnet werden?

Lady Crompton. Ich weiß es nicht genau —

Königin. Ich habe es auch vergessen! Daran sind Sie mit Ihrer hübschen Dichtung schuld, Herr Kapitän! Fragen Sie den Ceremonienmeister, wann Graf Oxford aufwarten wird.

Edgar (verbeugt sich und geht; für sich). Gott sei Dank, ich kann sie noch warnen! (Rechts ab.)

Königin. Unsere liebe Flora war gar nicht so heiter, wie es einer Braut so kurz vor der Vermählung so wohl ansteht.

Lady Crompton. Die Partie ist eine brillante, Majestät, doch der Mann — mein Geschmack ist er nicht — Pferde, Hunde, Füchse sind zu sehr sein Element. Ich fürchte sehr, daß er kaum die Reize und Talente seiner schönen Braut zu schätzen weiß.

Königin. Wüßten Sie für Flora einen besseren Mann, als Graf Oxford?

Lady Crompton. Das wohl, Majestät, er ist jedoch keine Partie! Jetzt ist auch alles schon zu spät! Die Hofstaaten erscheinen, dort kommt auch schon Graf Oxford mit dem Bräutigam und dem Procurator!

Königin. Schon jetzt?

Achter Auftritt.

Die **Königin**, **Lady Crompton**. Von rechts und links **Lord Neals**, **Herren und Damen der Königin**, **Pagen**, durch die Mitte **Graf Oxford**, **Lord Harwich** und ein **königlicher Notar**, der sich sofort an den Schreibtisch begiebt.

Graf (der jetzt die Nadel trägt). Majestät haben allergnädigst geruht, diese Stunde zur Unterzeichnung des Ehe-Contractes meines Mündels Lady Flora Danville zu bewilligen.

Königin. Ich bin bereit, Graf Oxford! Man benachrichtige Lady Danville.

Ein Page (links ab).

Harwich (verbeugt sich tief vor der Königin).

Graf (für sich). Kein Bandeau weiß und orange?

Königin. Man hat Sie bei mir verdächtigt, Mylord Harwich!

Harwich. Mich, Majestät? O!

Königin. Hunde, Füchse und Pferde sollen zu sehr Ihr Element sein.

Harwich. Nicht mehr als allen Harwiches vor mir, Majestät.

Königin. Hatten Sie nicht auch für heute Morgen noch ein interessantes Privatrennen arrangirt?

Harwich. Es war sehr interessant, Majestät.

Königin. Wer hat gesiegt?

Lord Neals. Leider ereignete sich ein kleiner Unfall, der das Rennen sofort beendete.

Königin. Ein Unfall, Mylord?

Harwich. Der, Gott sei Dank, nichts zu bedeuten hat.

Graf. Lord Harwich wollte durchaus keinem andern als sich selbst die Leitung seines Renners überlassen.

Harwich. Ein prächtiges Pferd, Majestät, das in noch nicht drei Minuten das Ziel erreichte.

Lord Neals. Doch leider —

Königin. Leider?

Lord Neals. Ohne seinen Herrn! (Bewegung der Damen.)

Graf. Die Sache ist unbedeutend, Majestät!

Harwich. Nur eine kleine leichte Erschütterung.

Königin. Bei einem solchen Unfall immer noch ein großes Glück, Mylord! Nicht nur für Sie, auch für Lady Danville! (Unterzeichnet den Contract.)

Harwich (leise zum Grafen). Nirgends weiß und orange!

Graf (leise). Nirgends! (Für sich.) Niemand sieht nach der Nadel.

Königin. Sie haben sich einen köstlichen Schatz erwählt, Mylord Harwich! Lady Flora ist nicht nur die schönste, die liebenswürdigste, sie ist auch die tugendhafteste Dame der Welt.

Graf (stolz). Ja, ihr Ruf ist ohne Flecken!

Neunter Auftritt.

Vorige. Von links Lady Danville und ein Page.

Graf. Da ist sie! (Geht Lady Danville entgegen, erschrickt heftig; für sich.) Orange und weiß mit Gold.

Harwich (schreit komisch erschrocken auf). Lady Danville!

Lady Danville (verneigt sich tief vor der Königin).

Königin (hat die Stirn der Lady Danville geküßt, wehrt ihr das Küssen ihres Kleides und umarmt sie zärtlich).

Harwich (leise zu Graf Oxford). Das Bandeau! Sie! Sie!

Graf (leise für sich). Sie! (Schmerzlich.) Ah!

Harwich (leise zu Oxford). Was nützt da alle moralische Erziehung.

Königin. Mylord Harwich, Sie sind der erste, der nach mir unterzeichnet.

Ein Page (präsentirt Harwich die Feder).

Harwich (verlegen). Majestät, ich — ich — ich —

Königin. Was, Mylord?

Harwich (komisch verlegen). Ich — kann nicht unterzeichnen.

Königin (humoristisch). Sie können nicht?

Harwich. Ich — ich — ich mag nicht —

Königin (ernst). Sie mögen nicht?

Harwich. Ich werde, (beherzt) ich kann und will nicht unterzeichnen. (Allgemeines Erstaunen.)

Königin. Was sagen Mylord? Sie wollen nicht?

Harwich (zuckt komisch mit den Achseln). Ich bin ein Harwich, Majestät.

Lady Danville (freudig für sich). Er tritt zurück?

Königin. Sie verschmähen Flora Danville?

Harwich (komisch achselzuckend). Ein Harwich kann nicht anders!

Königin. Der Fall vom Pferde — die Erschütterung —

Harwich. Haben damit nichts zu schaffen, Majestät!

Königin (zornig). So beleidigen Sie Lady Danville — und Ihre Königin! Eine meinen Damen ungerechter Weise zugefügte Schmähung kränkt auch mich! (Empört links ab.)

Lady Crompton und **die Damen** (folgen entrüstet der Königin).

Harwich (der überall hin komisch mit den Achseln zuckend pantomimirt, mit den **Herren des Hofes** durch die Mitte ab).

Die Pagen und **der Notar** (rechts ab).

Graf (der fein komisch verlegen im Vordergrunde nachsann). Entsetzliche Situation! (Kleine Pause.)

Lady Danville. Lord Harwich hat mich verschmähet! Sie widersprachen nicht, Herr Graf, was heißt das alles?

Graf. Sollte ich Sie durch eine öffentliche Erklärung noch mehr in Verlegenheit setzen?

Lady Danville. In Verlegenheit? (Erstaunt.) Mich?

Graf. Lord Harwich ist nicht zu tadeln, Lady Danville!

Lady Danville (stolz). Nicht?

Graf. Die Veranlassung zu seinem Rücktritt ist ja leider der Art — (Verbeugt sich ironisch.)

Lady Danville. Die Veranlassung? Es gab eine Veranlassung? Seinerseits? Meinerseits? Ich versuche vergebens zu errathen —

Graf. Es hat keinen Zweck, mir etwas verbergen zu wollen, Lady Flora! Uns Diplomaten entgeht so leicht nichts! Ich weiß alles!

Lady Danville. Sie wissen alles? Ich weiß nichts!

Graf. Das Geheimnis des Pavillons ist entdeckt.

Lady Danville. Welchen Pavillons?

Graf. Des byzantinischen.

Lady Danville (erstaunt). Des byzantinischen?

Graf. Ich muß gestehen, Lady Flora, Sie sind die letzte

Dame unseres Hofes, auf die mein Verdacht gefallen wäre.

Lady Danville. Verdacht? Ich verstehe Sie ganz und gar nicht.

Graf (lächelt). Welche Hartnäckigkeit! Sie denken, daß mir Beweise fehlen müssen! Man hat allerdings nur den Rücken des Strafbaren gesehen —

Lady Danville (erstaunt). Des Strafbaren?

Graf (fein komisch, delicat). Doch in meinen Händen befindet sich ein Pfand, das ihn früher oder später verrathen wird. Deshalb, Lady Danville, nennen Sie mir, Ihrem Vormunde, Ihrem väterlichen Freunde, lieber auf der Stelle jenen Namen, der ja doch nicht verschwiegen bleiben kann.

Lady Danville. Ich? Welchen Namen?

Graf. Wozu noch länger läugnen? Ich bin überzeugt, daß Sie weniger schuldig sind als der, welcher Ihre Unerfahrenheit benutzt hat! Doch, wen hier am Hofe wird man überzeugen können! Der Bruch mit Lord Harwich wird Ihren bis jetzt fleckenlosen Ruf nicht unangefochten lassen! Wer wird jetzt wohl noch der Gemahl der Lady Flora Danville werden mögen?

Lady Danville (entrüstet). Mylord!

Graf. Nur der Mann, dessen Namen Sie nicht nennen wollen, kann jetzt noch um Sie werben.

Lady Danville (erregt). Welcher Mann?

Graf. Ich gelobe Ihnen bei den Manen Ihres braven Vaters, daß derjenige, der Ihre Ehre durch seinen Leichtsinn angetastet hat, Sie auch von allem Makel reinigen oder England — die Welt — für immer verlassen soll.

Lady Danville (stolz). Meiner Ehre ist niemand zu nahe getreten.

Graf. Ich sinne umsonst! Bolingbroke weilt auf dem Continent! Der kecke, leichtsinnige Wilmington liebt seine Cousine! Unter den Officieren — ha, endlich! — des Kapitäns Erregtheit, als ich ihm die Brustnadel zeigte, war zu merkwürdig — er erdichtete für das Bandeau eine Rose, obgleich er nicht geläugnet, daß er Sie gesehen — Lady Flora, der Mann, dessen Namen Sie mir nicht nennen wollen, heißt Windham!

Lady Danville (verlegen). Windham?

Graf (triumphirend). Kapitän Windham!

Lady Danville. Ich beschwöre Sie —

Graf. Ihre Verlegenheit, Ihr Erröthen verrathen Sie! O, uns Diplomaten bleibt nicht so leicht etwas verschwiegen! Windham ist zweiter Sohn, arm, aber ehrenhaft und intelligent! Ihre Wahl ist nicht grade sehr verständig, mißfällt mir aber auch nicht! Außerdem ist eine Umkehr, ein Dementi nicht mehr möglich! Schnell muß sich alles zu Ihren Gunsten aufklären, damit niemand Ihre Ehre weiter in Frage stellt. (Geht.)

Lady Danville (ängstlich). Sie gehen, Herr Graf?

Graf. Er muß sofort zur Stelle! (Ergreift den Ehe=Contract.)

Lady Danville. Um Gottes willen, bleiben Sie!

Graf. Ihre Ehre, Lady Danville, ist auch die meinige! (Schnell rechts ab.)

Lady Danville. Er ist fort! Was hat das alles zu bedeuten?

Ein Page (der inzwischen durch den Garten eintrat, leise). Lady Danville!

Lady Danville (erschrickt). Sie, Edward Spencer?

Page (reicht der Lady schelmisch blinzelnd ein Billet). Ich habe die Ehre.

Lady Danville. Von?

Page. Von — (Legt den Finger auf den Mund, verbeugt sich graciös, wirft ein Kußhändchen und springt durch den Garten wieder ab.)

Lady Danville (irritirt). Von wem? (Erbricht das Billet und liest.) „Legen Sie das orange Bandeau der Königin sofort ab und tragen Sie es niemals wieder, oder Sie sind verloren. Ein treuer Freund.“ — Das Bandeau der Königin? Sonderbar! Wer schrieb mir das? Jedenfalls jemand, der es gut mit mir meint. (Nimmt das Bandeau ab und legt es auf den Tisch.) — Ob sich jetzt das Räthsel lösen wird?

Zehnter Auftritt.

Lady Danville. Edgar durch die Mitte.

Edgar. Endlich finde ich Sie!

Lady Danville (erfreut). Sie suchen mich?

Edgar (erregt). Ihre Verbindung mit Lord Harwich ist wirklich aufgelöst?

Lady Danville. Ich bin sehr froh darüber. Hätte nur der Lord einen besseren Augenblick zu seinem Bruch erwählt! So hat sich sein schneller Entschluß leider zu einer widerwärtigen Kränkung gestaltet, deren Ursache mir unbegreiflich ist.

Edgar. Ich allein bin die Ursache, Mylady!

Lady Danville. Sie? Unmöglich!

Edgar. Mein Vorwitz, mich in fremde Angelegenheiten zu mischen, hat alle diese Verirrungen und Verwirrungen wider meinen Willen hervorgebracht.

Lady Danville (freundlich). Sie haben sich in meine Angelegenheiten gemischt?

Edgar. Nicht in die Ihrigen!

Lady Danville. Dann können Sie auch nicht Schuld haben.

Edgar. Doch — doch!

Lady Danville. So sagen Sie mir —

Edgar (rasch). Das Nähere muß leider ein Geheimnis bleiben.

Lady Danville. Auch Sie wollen mir keinen Aufschluß geben?

Edgar. Es ist nicht mein Geheimnis!

Lady Danville (reicht ihm das Billet). Kennen Sie diese Handschrift?

Edgar. Es ist die meinige!

Lady Danville (erregt). Eine Warnung?

Edgar. Die leider zu spät kam.

Lady Danville. Also dieses Bandeau?

Edgar. Das verwünschte Bandeau! Offenbar hat es ein Pariser Teufel absichtlich erfunden! (Bittend.) Tragen Sie nie wieder ein Bandeau!

Lady Danville. Warum sollte ich nicht ein Bandeau tragen dürfen?

Edgar. O, es kleidete Sie entzückend!

Lady Danville (freudig). Also?

Edgar. Dürfte ich doch reden!

Lady Danville (freundlich). Wer hindert Sie daran?

Edgar. Sie nicht!

Lady Danville. Dann reden Sie!

Edgar. Ich kann, ich darf es nicht!

Lady Danville. Auch nicht, wenn es meine Ehre erheischen sollte?

Edgar. Ihre Ehre geht mir über alles!

Lady Danville. Und ich vertraue meine Ehre niemandem lieber an als Ihnen!

Edgar. So werde ich beim geringsten Makel, den man sich gegen Sie gestattet, Graf Oxford, Lord Harwich, der ganzen Welt sagen: Lady Flora Danville ist bei meiner Ehre die tugendsamste Dame der Welt! Zum Beweise dessen biete ich, ein Edelmann und Soldat, ihr Herz und Hand.

Lady Danville. Das wollen Sie nur sagen?

Edgar. Ich bete Sie an, Lady Flora, werde Sie ewig lieben! Haben Sie nie in meinen Blicken gelesen?

Lady Danville. Habe ich Sie nie in meinen Blicken eine Erwiederung finden lassen?

Edgar (entzückt). O, welche Seligkeit! (Fällt ihr zu Füßen.) Sagen Sie mir, daß ich nicht träume!

Elfter Auftritt.

Vorige. Graf Oxford durch die Mitte.

Graf (für sich). Ah —! Wie im Pavillon! Kein Zweifel mehr, Harwich hat ganz recht gesehen! (Laut.) Sehen Sie wohl, Lady Flora, daß es vergebens war, einem gewiegten Diplomaten einen gewissen Namen nicht nennen zu wollen? Ich war überzeugt, daß man sich freiwillig stellen würde? (Ernst.) Kapitän Windham! Sie sind Edelmann und Soldat! Nach dem, was vorgefallen, ist es Ihre Pflicht, Lady Danville um ihre Hand zu bitten.

Edgar (freudig für sich). Er hält mich für den Mann im Pavillon. (Laut.) Befehlen der Herr Graf ein schriftliches Gesuch?

Graf. Wozu das noch?

Edgar. Das mündliche Verfahren ist auch mir weit lieber! (Küßt der Lady die Hand.)

Lady Danville. Mir auch! (Umarmt Edgar und küßt ihn.)

Graf. Der Ehe-Contract meines Mündels ist von der Königin schon unterzeichnet! Daß Sie für Lord Harwich eintreten, habe ich bereits notariell constatiren lassen! (Ueberreicht Edgar den Contract.) Unterzeichnen Sie! Wir müssen den ganzen Hof verblüffen — erstarren lassen.

Edgar. Vor einer Stunde noch hoffnungslos, jetzt überselig! Alles tanzt mir vor Augen. (Geht zum Tisch und unterschreibt den Contract.)

Lady Danville (folgt Edgar). Die Engel scheinen nicht nur ahnen zu können, theurer Edgar, sie haben uns auch ersichtlich zusammengeführt. (Unterschreibt.)

Graf. Verzeihen Sie, das habe ich gethan! Danken wir Gott, daß jetzt Ihre — meine Ehre wieder fleckenlos und unantastbar ist.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Lord Harwich durch die Mitte.

Harwich (schleicht zu Oxford; komisch verstohlen). Herr Graf!

Graf (zuckt zusammen). Noch etwas?

Harwich (verstohlen). Alle Gemächer des Palastes bin ich durcheilt.

Graf (ärgerlich). Weshalb?

Harwich. Ueberall habe ich das Abenteuer vom byzantinischen Pavillon erzählt.

Graf (noch ärgerlicher). Warum?

Harwich. Wir haben ja erst die Dame ermittelt — ich wollte versuchen, ob ich allein den Cavalier nicht auch innerhalb einer Stunde herauswittern könne, aber kein Gesicht verzog sich — kein Mund verrieth sich.

Graf (überlegen lächelnd). Da steht er! (Zeigt auf Edgar.)

Harwich (komisch erstaunt). Die Ehrenwache selber? Bei Ihrer Frage nach dem Bandeau schien der Herr Kapitän so unbefangen — auch bei meiner Unterredung mit ihm über Moral und die Harwiches — o Hofluft! o Hofluft!

Graf. Lady Flora wird sich mit Kapitän Windham vermählen.

Harwich. Das Gegentheil wäre aber auch gegen alle Moral. Ich selbst will — (Will fort.)

Graf (hält ihn fest). Was wollen Sie?

Harwich. Ueberall sagen, daß alles jetzt in schönster Ordnung ist.

Graf. Alles noch nicht, Mylord!

Harwich. Noch nicht alles?

Graf. Niemand ist des Besitzes der Lady würdiger als Kapitän Windham! — Die bisherige Stellung von Lady Danville erfordert aber für den Gemahl der Lady eine nicht allzu geringfügige Stellung bei Hofe! Die Würde eines Oberstallmeisters, die ich für Sie bei Ihrer Majestät ausgewirkt habe, war nicht für Sie persönlich bestimmt, Mylord Harwich, — nur für den zukünftigen Gemahl meines Mündels.

Harwich. Auch meine Stellung soll ich einem Anderen überlassen?

Graf. Lassen Sie ihm doch Ihre Frau!

Harwich. Das ist doch etwas ganz anderes!

Graf. Beides ist unzertrennlich! Ueberdies sind Sie bei Ihrer Majestät in Ungnade gefallen! Wollen Sie sich die Huld der Königin wieder erwerben, so bitten Sie sie selbst, Ihre neue Oberstallmeisterwürde auf den Herrn Kapitän übertragen zu dürfen.

Harwich (bestürzt). Auch das noch? Einem Harwich?

Graf. Die Königin könnte Ihnen diese Würde sonst selbst entziehen! Geschickte Resignation zu rechter Zeit verhindert dergleichen Fatalitäten oft sehr glücklich.

Harwich. Ich resignire! (Für sich.) Das ist für meinen Gegner eine moralische Niederlage. (Laut.) Auch werde ich getrost mein Heil bei Ihrer Majestät selbst versuchen; vielleicht lerne ich dadurch auch noch ein Diplomat zu werden. Uns Harwiches auf Harwich-Castle fehlt es ja sonst an nichts. (Verbeugt sich, dann rechts ab.)

Edgar und **Lady Danville** (die inzwischen im Hintergrunde und im Garten miteinander promenirten, treten wieder in den Vordergrund).

Lady Danville. Ich bin unendlich glücklich, Herr Graf!

Graf. Warum sagten Sie nicht gleich, daß er es war? Sie thörichte, stolze Schöne!

Lady Danville. Daß er es war? Welcher er?

Graf. Welche Verstocktheit! Trotzdem alles so glücklich sich gestaltet! — Ah, Ihre Majestät!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Königin mit **Lady Crompton** und **ihren Damen** von links.

Königin. Ich bin erstaunt, Graf Oxford, über den ebenso ernsten wie lächerlichen Auftritt mit Lord Harwich noch keine Aufklärung empfangen zu haben, weder von Ihnen noch von Lady Danville.

Graf. Verzeihung, Majestät! Erst in diesem Augenblick ist es mir gelungen, alles so zu ordnen, daß es auch meiner hohen, erhabenen Gebieterin gefallen dürfte. Lady Danville wird sich morgen zu der von Majestät selbst allergnädigst festgesetzten Zeit vermählen — mit dem Manne, den längst ihr Herz erwählt hat.

Königin (erstaunt). Ihr Herz! Höre ich recht?

Graf. Mit Kapitän Windham.

Königin (erfreut). Mit Kapitän Windham? O, diese Partie hat ganz meinen Beifall! Welch' reizend, amüsanter Tag! Im Augenblick des Unterzeichnens eines Contractes wird eine Verbindung gelöst und keine Stunde darauf meldet sich bereits ein zweiter Gemahl, an den niemand vorher gedacht hat.

Lady Danville. Ich ausgenommen, Majestät.

Lady Crompton. Auch ich, Majestät!

Königin. Nur ich und Graf Oxford wären blind gewesen? Ah! Welch' wundervolle Brustnadel, Graf Oxford! Treten Sie einmal näher.

Graf (tritt näher).

Königin (erstaunt). Ah! Diese Nadel ist jetzt die Ihrige?

Graf (erstaunt). Majestät kennen die Nadel?

Königin. Diese Nadel habe ich dem seligen Lord Wilmington gegeben.

Graf. Lord Wilmington?

Königin. Zur Erinnerung an meinen königlichen Vater, der die Nadel mit besonderer Vorliebe getragen hat.

Graf (zieht die Brustnadel ab und besieht sie). Das königliche Insignium! Wahrhaftig! Diese Nadel gehört jetzt also Lord Harry Wilmington?

Edgar (für sich). O Gott!

Königin (erstaunt). Die Nadel gehört nicht Ihnen?

Graf. Man fand sie nur, Majestät, und ich trug sie nur, um dadurch den Eigenthümer zu entdecken. (Hält die Nadel vor sich hin.)

Königin. Man fand sie nur?

Graf. Im Garten von St. James!

Königin. Wo im Garten?

Graf. Vor dem byzantinischen Pavillon.

Königin (verwirrt). Wann, Herr Graf?

Graf. Heute Morgen gegen elf.

Königin (erschrickt heftig). Ha!

Graf. Ihrer Majestät wird unwohl.

Königin. Nicht doch, nur ein momentaner Schwindel: Mir ist ganz wohl!

Die Damen (umringen die Königin).

Graf (für sich). Also doch der kecke, leichtfertige Wilmington war der Mann im Pavillon und nicht der Kapitän! Wie konnte ich mich nur von einem unerfahrenen Mädchen so grandiose täuschen lassen! Vor dem Baudeau hat sie eine Rose getragen! Armer Windham! (Sinnt weiter.)

Königin (die inzwischen den Damen gewehrt hat). Wer, Graf Oxford, fand die Nadel des Lord Wilmington?

Graf. Lord Harwich.

Königin (beruhigt). Lord Harwich. (Für sich.) Ich fühle mich wieder sicher.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Durch die Mitte **Lord Harwich** und **Hofherren.**

Graf. Da ist Lord Harwich.

Königin. Sie wünschen, Mylord?

Harwich. Majestät, ich bitte ganz unterthänigst um allergnädigste Erhörung.

Königin. Wollen mir Mylord etwa wieder nur eine tragische Posse aus dem Stegreif liefern?

Harwich. Das Patent meiner Oberstallmeisterwürde —

Königin. Erscheint nach Ihrer heutigen kleinen Erschütterung nicht mehr geeignet für Sie? Da haben Sie Recht! Ich werde es an Kapitän Windham übertragen lassen!

Harwich (erstaunt). Majestät errathen?

Königin. Ihre innersten Gedanken.

Harwich (höchst erstaunt). Ah!

Königin (gebieterisch). Sie werden thun, was einem Harwich das Liebste ist — Sie werden sich auf Ihre Güter zurück begeben, zu Ihren Pferden, Ihren Hunden, Ihren Füchsen.

Harwich (tritt komisch erstaunt zurück). Welch ein erhabener Verstand.

Edgar. Ich bitte Eure Majestät, mir bald Gelegenheit zu geben, meiner mir so äußerst gnädig und huldreich zugewiesenen neuen Pflicht Ehre zu machen! Hier der Contract, Herr Graf! (Hält dem Grafen den Contract hin.)

Graf (der inzwischen gegrübelt hat). Zerreißen Sie den Contract, Herr Kapitän! Ein anderer Mann wird der Gatte der Lady Danville werden!

Königin (erstaunt). Schon wieder ein Anderer?

Harwich (für sich). Schon wieder ein Anderer!

Edgar. Warum nicht ich, Herr Graf?

Graf. Sie sind ein Mann von Ehre, Herr Kapitän! Doch nicht allein Sie, niemand darf durch ein Mündel des Grafen Oxford in seiner Ehre gekränkt werden.

Königin. Was werde ich hören müssen?!

Edgar (entrüstet). Herr Graf!

Graf. Sie sind hintergangen von Lady Danville wie ich.

Königin. Hintergangen? Von Flora Danville?

Lady Danville (heiter). Von mir?

Graf. Da Lord Harwich das Abenteuer bereits zur allgemeinen Geschichte des Tages gemacht hat, darf ich es laut bekennen: Nur demjenigen wird Lady Danville ihre Hand reichen, der ihre Ehre und ihren Ruf leichtsinnig auf das Spiel gesetzt hat.

Edgar (lebhaft). Derjenige bin ja ich, Herr Graf! Ich allein bin strafbar! Majestät werden mir allergnädigst erlauben, jeden zur Rechenschaft zu ziehen, der bezweifelt, was ich gesagt habe.

Königin. Ich verstehe noch immer nicht, was vorgefallen ist! Herr Graf, ich befehle Ihnen, deutlicher zu reden.

Harwich (für sich). Ist das noch nicht deutlich genug?

Graf (mit feiner Delicatesse kämpfend). Allein mit ihm eingeschlossen — ein Mann zu ihren Füßen — (Stockt, sich den Angstschweiß von der Stirne wischend.)

Königin. Der Lady Danville?

Lady Danville. Ich weiß von nichts, Majestät!

Königin. Wo, Graf Oxford, geschah das Ungeheure? In meiner Nähe?

Graf. Im byzantinischen Pavillon.

Königin (erstaunt). Im byzantinischen Pavillon? Wann?

Graf. Heute Morgen gegen elf Uhr!

Königin (erregt). Wer war der Mann?

Graf (bestimmt). Lord Wilmington.

Königin (verwirrt). Lord Wilmington? Unmöglich, Graf. (Aengstlich für sich.) Ist der Gesandte meines Bruders doch erspähet?!

Graf. Jetzt ist Ihrer Majestät wirklich unwohl.

Königin (die sich nur mühsam aufrecht hält). Nicht im Geringsten, Graf, Sie irren!

Letzter Auftritt.

Vorige. Ein Page bringt ein Billet.

Page. Majestät halten zu Gnaden.

Königin. Ein Billet?

Page. An Herrn Kapitän Windham von Lord Wilmington.

Königin. Von Wilmington? Lesen Sie, Herr Kapitän! Wo befindet sich Lord Wilmington jetzt?

Page. Leider im Bette, Majestät, der Lord ist krank!

Königin (erschrickt). Krank? Lesen Sie laut, Herr Kapitän!

Edgar (liest). „Ein unangenehmes Fieber, das mich seit gestern Abend an das Bett fesselt —“

Königin (beruhigt). Ah! schon seit gestern?!

Edgar (liest). „Zwingt mich, Sie schriftlich an unseren Tauschhandel zu erinnern! Wo bleibt für meine Brustnadel die mir dagegen verheißene neue Pariser Uhr?“ (Reicht Oxfort das Billet.) Die Uhr ist bereits unterwegs, Majestät!

Graf (erstaunt). Diese Nadel wäre also die Ihrige? (Hält Edgar die Nadel hin.)

Edgar. Ich danke für gefällige Rückgabe! (Steckt die Nadel in die Tasche; für sich.) Jetzt ist alles gewonnen!

Königin. Ich begreife noch immer nicht, was sich hier heute Morgen mit Lady Danville zugetragen haben muß! Weshalb, Mylord Harwich, überließen Sie so gleichgiltig Ihre gerechten Ansprüche auf den Besitz der Lady Flora dem Kapitän Windham?

Harwich (für sich). Jetzt werde ich mich vorsehen! (Laut.) Die Ursache wird Euer Majestät sehr lächerlich erscheinen.

Königin. Wenn Sie mir wirklich zu lachen geben, will ich Ihnen gern verzeihen.

Harwich. Ich heirathe Lady Danville nicht, weil sie heute Morgen ein weiß und orange golddurchwirktes Bandeau getragen hat.

Königin. Das der alleinige Grund eines Harwiches?

Harwich. Der einzige!

Königin (lachend). So würden Mylord Harwich auch mich nicht geheirathet haben?

Harwich (komisch schmunzelnd). Allerhöchstselbst — Majestät —

Königin. Heute Morgen habe ich selbst noch das Bandeau getragen.

Harwich (komisch erschrocken). Majestät Allerhöchstselbst?

Königin. Erst kurz bevor der Contract unterzeichnet werden sollte, habe ich es Lady Danville geschenkt.

Edgar (für sich). Alles wieder verloren!

Graf (hält der Königin triumphirend das Bandeau hin). Eure Majestät Allerhöchstselbst trugen dieses interessante Bandeau?

Königin. Noch diesen Morgen!

Edgar (lebhaft). Ja, ja, noch diesen Morgen, als ich im byzantinischen Pavillon zu den Füßen Ihrer Majestät gelegen habe.

Königin (für sich). Er rettet mein Geheimnis! Jetzt verstehe ich alles!

Graf. Der Herr Kapitän belieben zu phantasiren!

Königin. Nein, nein, ich war im byzantinischen Pavillon.

Edgar. Und ich sage nur, was jetzt der ganze Hof erfahren kann, nicht wahr, Majestät?

Königin. Ja, ja!

Edgar. Ja, Ihre Majestät die Königin war mit jenem Bandeau geschmückt und ich lag im byzantinischen Pavillon zu Füßen Ihrer Majestät, Sie um die Hand der Lady Danville zu bitten, um Fürsprache bei Lady Danvilles Vormund.

Königin. So ist es, Mylords und Myladies! Ich glaubte, Kapitän Windham keine Hoffnung gewähren zu können, weil alles schon zwischen Graf Oxford und Lord Harwich geordnet war! Nun, da Lord Harwich selbst das Verlöbnis gebrochen hat, bin ich die erste, die meinem neuen Herrn Oberstallmeister Glück wünscht zur Vermählung mit Lady Flora Danville, der schönsten, reinsten Perle meines Hofes, die heute Morgen den byzantinischen Pavillon nicht einmal betreten haben kann.

Lady Crompton. Lady Danville war durch den Dienst an die Gemächer Ihrer Majestät gefesselt.

Lady Danville. So ist es.

Königin. Ich selber will Lady Flora wieder mit dem Bandeau schmücken, das unschuldiger Weise so viel Unheil angestiftet hat.

Lady Danville. Es hat mein Glück gestiftet, Majestät! (Kniet vor der Königin, die ihr das Bandeau aufsetzt.)

Harwich (zu Oxford). Ein Harwich war hier nicht der Getäuschte, Herr Staats-Schatzkanzler!

Graf (überlegen wichtig). Ein Oxford gewiß nicht!

(Der Vorhang fällt.)

Ein Portemonnaie.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Ein Portemonnaie.

Personen.

Marie.
Müller.
Ein Kellner.
Ein Gendarm.
Ein Schaffner.

Das Signalement des im Stücke vorkommenden Steckbriefes muß ganz genau der Persönlichkeit der Marie angepaßt, resp. demgemäß also verändert werden. — Der Kellner darf nicht von einem älteren Komiker gegeben werden; wo ein jugendlicher nicht vorhanden, ist es rathsamer, die Rolle durch eine Dame zu besetzen.

Warte-Salon

einer Eisenbahn-Kreuzstation in der Provinz. Rechts ein Fenster und eine Thür mit der Bezeichnung „Damenzimmer". In der Mitte des Salons ein großer runder Tisch mit Stühlen. Auf dem Tische Zeitungen, Journalhefte, eine Schreibmappe und Schreibmaterial. Zwei oder drei Thüren im Hintergrunde.

Erster Auftritt.

Kellner allein.

Kellner (spricht zur Thür hinaus). Sei'n Sie ohne Sorge, Herr Gendarm! Eine alleinreisende junge Dame entgeht mir nicht, denn ich bin (sehr geckig) ein Damenfreund! (Tritt näher und entfaltet einen Steckbrief.) Schwindel! Nichts als Schwindel in der Welt! Eine frühere Künstlerin hat aus Mangel an Kunstmitteln eine Bank gegründet und mit besonderem Genie über 12,000 Menschen begaunert! Und hier auf unserer abgelegenen Kreuzstation will sie heute mit ihrem Haupthelfershelfer, wahrscheinlich ihrem Geliebten, zusammenkommen. Das ist ja schauderhaft interessant! Na, wir werden's ja sehen! (Liest.) „Augen: blau, Haare: blond, 161 Centimeter groß, 23 Jahre alt, elegant gewachsen und in Seide gekleidet." Hm! Blaue Augen, blondes Haar, elegant gewachsen, Künstlerin, das ist so recht mein Geschmack! Wenn ich Gendarm wäre, na, ich wüßte wohl, was ich thäte, denn ich bin (geckig) ein Damenfreund! Heilige aschgraue Möglichkeit, da kommt ja schon eine schöne junge Dame in Seide!

Zweiter Auftritt.

Kellner. Marie und ein Schaffner treten auf.

Marie (in elegantem seidenen Reiseanzuge, Sonnen- und Regenschirm tragend, spricht schon in der Thür). Mich aus dem Waggon hinauszunöthigen, ist ganz abscheulich von Ihnen!

Was kann ich dafür, daß hier ein Schaffnerwechsel eingetreten ist! Ich hatte, bei Gott, Billet sowohl, als Gepäckschein im Portemonnaie, aber mein Portemonnaie ist mir abhanden gekommen, ich weiß nicht wie; man muß es mir gestohlen haben!

Schaffner (bleibt in der Thür). Hätten Sie sich früher und aus eigenem Antriebe gemeldet, so hätte ich Ihretwegen vielleicht den Zug noch aufhalten können, jetzt aber ist das Signal zur Abfahrt bereits gestellt! Kennen Sie nicht jemanden im Zuge, der Ihnen rasch eine neue Karte kauft?

Marie. Ach nein! Ich reise ganz allein.

Kellner (für sich). Ganz allein! Aha!

Schaffner. So kann ich Ihnen leider nicht helfen, Madame. (Man hört Locomotivenpfeifen.) Der Zug geht ab! (Schnell ab.)

Marie. Liebster, bester Herr Schaffner! — Fort ist der Zug! Was fang' ich an! (Bleibt sinnend stehen.)

Kellner (für sich). Ihre Billetlosigkeit ist jedenfalls verdächtig! Schlank und blond, das stimmt! Maß und Alter scheinbar auch! Könnte ich nur die Augen sehen! Uebrigens ein reizendes Weib! (Laut.) Kann ich Euer Gnaden vielleicht dienen?

Marie (zusammenfahrend). Wie?

Kellner (für sich). Blau, blau! Das himmlischste Blau der Welt! Und wie sie erschrak! Kein Zweifel mehr, sie ist es!

Marie (sich besinnend). Wo finde ich den Herrn Bahn-Director?

Kellner. In der Hauptstadt, Eure Gnaden! Hier wohnt, wie auf jeder Nebenstation, nur ein Inspector.

Marie. Zeigen Sie mir das Bureau dieses Herrn!

Kellner (erschrickt; flüsternd). Eure Gnaden wollen doch nicht selbst zu ihm gehen?

Marie. Gewiß! Warum nicht?

Kellner (komisch geheimnisvoll). Aber die Gendarmen!

Marie. Die Gendarmen? Der Herr Inspector befindet sich doch nicht in Haft?

Kellner (für sich). Nein, hat die Courage!

Marie (ungeduldig). Nun?

Kellner. Der Herr Inspector pflegt aber sofort nach Abgang des Zuges die Schuppen zu inspiciren.

Marie. Das könnte zu lange dauern! Rufen Sie den Herrn sogleich, es hat die größte Eile! (Für sich.) Er muß mir helfen!

Kellner. Ganz wohl! (Für sich.) Sie will sofort per Extra weiter! Nun, meinetwegen! Diese Schwindelprinzessin ist zu schön. Ich werde sie nicht verrathen, denn ich bin ein Damenfreund! (Rasch ab.)

Marie (allein). Das Alleinreisen ist und bleibt für Damen doch stets gefährlich! Wo nur mein Portemonnaie geblieben sein mag! Man hat es mir hier im Gedränge gestohlen, oder ich habe es auf der Grenzstation im Zollhause verloren, nachdem ich die Steuer für die Lyonnaiser Stoffe entrichtet. Ha! daran ist nur mein gesprächiger Herr Coupé-Nachbar schuld. Ich hatte die Stoffe so schlau verpackt, daß sie der Zollbeamte ohne Verrath nicht entdeckt haben würde. Sonderbarer Weise schon von Marseille an mein Nachbar im Waggon, zeigte sich dieser elegante Fremde als ein feiner, geistreicher Lebemann, für den sich jede Frau unwillkürlich interessiren muß, und auf der Zollstation spielt er mir einen so boshaften Streich! Wahrscheinlich ist er von hier im Rauch-Coupé weitergefahren. Ich sah ihn auf dem Perron einem anderen sehr eleganten Herrn nachrennen. Nicht einmal Lebewohl hat er mir gesagt! Es ist nicht anzunehmen, daß ich ihn jemals wiedertreffe; sollte es dennoch der Fall sein, so mag er sich gratuliren! Ich will ihm seine Bosheit gründlich vergelten. (Setzt sich seitwärts im Vordergrunde.)

Dritter Auftritt.

Marie. Müller tritt auf, in elegantem Reisecostüm, mit übergehängter Geldtasche.

Müller (in der Thür für sich). Ah, da ist sie!

Marie (für sich). Ha, er, der Abscheuliche! (Wendet sich ab.)

Müller (verbeugt sich). Sie noch hier, hochverehrte Frau? Der Zug ging längst davon.

Marie (kalt). Das weiß ich!

Müller. Sie wollten doch heute in der Hauptstadt eintreffen.

Marie. Das wollte ich allerdings.

Müller. So haben Sie sich jetzt eines Anderen besonnen?

Marie. Ja!

Müller. Das heißt, Sie wollen nicht gestehen, daß Sie den Zug versäumten, wie?

Marie. Nein, ich versäumte den Zug nicht! Ich blieb hier aus leider nur zu gewichtigen Gründen, aber Sie, mein Herr (spöttisch) scheinen den Zug versäumt zu haben, wie?

Müller. Jawohl, gnädige Frau, ich habe den Zug versäumt.

Marie. Auf dieser obscuren Station? Das schadet Ihnen nichts. (Lacht.)

Müller (heiter). Das hoffe ich auch, denn auch mein Steckenbleiben erfolgte aus leider nur zu gewichtigen Gründen.

Marie. Pah! Das glaube ich nicht.

Müller. Sollten Sie wirklich nicht wissen, weshalb ich hier blieb?

Marie. Doch nicht etwa meinetwegen?

Müller. Jawohl!

Marie (entrüstet). Ohne mich vorher gefragt zu haben, ob mir Ihre Gesellschaft angenehm sei, heißt mir dieselbe aufdrängen, mein Herr!

Müller. Sagten Sie mir nicht heute Morgen selbst, daß es Ihnen angenehm sei, mich wiederzusehen?

Marie. Das war nur eine nichtssagende Höflichkeitsphrase, wie sie ja leicht zwischen Fremden vorfallen, welche der Zufall auf der Reise ohne alle Absicht zusammenführt.

Müller. Und ich Thor hatte geglaubt, daß er uns so recht absichtlich zusammengeführt habe! (Verbeugt sich und geht.)

Marie (zornig). Mein Herr!

Müller (verbeugt sich). Madame?

Marie. Was berechtigt Sie zu einer so kühnen Annahme?

Müller. Ihr feiner Geist, Madame! Ich kenne keine Dame, welche interessanter ist, als Sie, und möchte mir deshalb jedenfalls Ihre Huld erwerben.

Marie (spöttisch lachend). Indem Sie keine Gelegenheit unbenutzt lassen, mir Unannehmlichkeiten zu bereiten?

Müller (erstaunt). Habe ich Ihnen Unannehmlichkeiten bereitet?

Marie. Sie fragen noch? Wie kam es, daß auf der Grenzstation der Zollbeamte meine so schlau verhüllten neuen Stoffe entdeckte?

Müller. Wahrscheinlich, weil der Beamte ebenfalls schlau war.

Marie. Nein, wahrscheinlich, weil ich Ihnen davon erzählt und Sie ebenso boshaft wie ungalant waren, mich dem Beamten zu verrathen.

Müller (heiter). Boshaft? vielleicht! Aber ungalant? nein! Habe ich Ihnen nicht alles auf das Sauberste wieder einpacken helfen?

Marie. Also nur, um Ihnen dieses kleinliche Vergnügen zu verschaffen, mußte ich zwölf Thaler Steuer zahlen?

Müller. Nein, weil es französische Stoffe waren und den übermüthigen Franzosen nichts von dem geschenkt werden darf, was sie an Deutschland zu zahlen haben. — Uebrigens erstatte ich Ihnen gern die zwölf Thaler sofort zurück, wenn Sie dieselben (schlau) vielleicht noch für diese Reise nöthig haben sollten.

Marie. Schon wieder eine Beleidigung. Reden Sie gefälligst nicht weiter mit mir! (Für sich.) Hätte ich sie nur, diese schönen zwölf Thaler! Doch sie von ihm nehmen, nein, nie!

Müller. Aber Sie gestatten mir doch zu bleiben, gnädige Frau?

Marie. In einem öffentlichen Locale habe ich nichts zu gestatten! Ihr eigenes Gefühl wird Ihnen am besten sagen können, ob Sie zu gehen oder zu bleiben haben. (Nimmt ein Journal vom Tisch, dreht einen der Stühle rechts vom Tische um und setzt sich so, daß sie zum Fenster sieht, Müller also den Rücken zuwendet.)

Müller (für sich). Mithin bleibe ich! (Setzt sich links an den Tisch, Marien gegenüber und nimmt eine Zeitung vor.)

Marie (für sich). Wahrhaftig, er bleibt! Das ist unerträglich!

Müller (für sich). Man muß sie zum Reden zwingen. (Zündet eine Cigarre an und raucht mit vollen Zügen.)

Marie (hustet). Abscheulich! (Abgewendet bleibend.) Glauben Sie, daß das Rauchen fein ist?

Müller. Fürchten Sie, daß es Ihnen schädlich ist?

Marie. Das nicht! Aber ein Mann von Lebensart raucht in Gegenwart von Damen nicht!

Müller. Eine Dame von Welt übersieht dergleichen.

Marie. Wenn vorher um ihre Erlaubnis gebeten wird, vielleicht! Aber —

Müller (rasch). In einem öffentlichen Locale —

Marie (heftig). Mein Herr!

Müller (rasch). Eine Frau von Lebensart —

Marie (rasch). Und ein Mann von Welt —

Müller (rasch). Nehmen Rücksicht auf einander!

Marie. Gewiß, das thun sie!

Müller. Besonders wenn sie sich den Rücken zuwenden.

Marie. Ah! dann erst recht! (Wendet sich zornig um.)

Müller (wendet sich ebenso rasch um, so daß er jetzt Marien den Rücken zeigt). Ja, dann redet man um die Ecke miteinander.

Marie. Nein, dann verlangt es der gute Ton, daß man schweigt.

Müller (sich umwendend). Ein Mann von Lebensart läßt jedoch keine Frage unbeantwortet.

Marie (die sich ebenso rasch wieder umdreht, so daß sie nun wieder Müller den Rücken zeigt). Ist aber viel zu fein, um nicht den Damen das letzte Wort zu lassen! (Für sich.) Er schweigt? Ha, der Stich traf!

Müller (für sich). Sei ohne Sorge, die nächste Gelegenheit werde ich besser nützen! (Nimmt die Zeitung wieder vor und wendet sich ab, so daß sich jetzt beide den Rücken zeigen. Laut, erstaunt.) Ah — o! Le roi est mort, vive le roi!

Marie (neugierig). Wie, ein König ist gestorben? Welcher?

Müller. Mein Großonkel!

Marie (wendet sich erstaunt um). Wie? Sie sind — ?

Müller. Jetzt selber einer! (Wendet sich ebenfalls um.)

Marie (ganz erstaunt). Ein Kö— ?

Müller. Ein König? Gott bewahre! Ein Großonkel! Ich war neulich in Marseille, um einen Großonkel zu beerben, gnädige Frau, und lese soeben in der Zeitung, daß ich nun selber einer geworden bin.

Marie. Das ist unglaublich! Sie haben mich damit, wie immer, nur zum besten! (Wendet sich ab.)

Müller (lächelnd). Gewiß nicht! Meine älteste Schwester vermählte sich sehr früh und deren Tochter ebenfalls.

Vierter Auftritt.

Vorige. Kellner tritt auf.

Marie. Kommt der Herr Inspector?

Kellner. Ja, Euer Gnaden, aber nicht sofort. Der Herr Bahndirector ist unverhofft mit dem letzten Zuge eingetroffen und wird jeden Augenblick vom Herrn Inspector bei sich erwartet.

Marie. Gut, ich danke.

Müller. Kellner! (Schreibt rasch etwas auf eine Karte.) Bringen Sie diese Karte sofort dem Herrn Inspector.

Kellner (nimmt die Karte; für sich). Sie ist zu schön! (Ab.)

Müller (schlau). Der Herr Inspector ist mein Freund, Madame.

Marie (für sich). Das fehlt nur noch!

Müller. Wenn Sie es wünschen, will ich Ihnen denselben sofort zuführen.

Marie. Bemühen Sie sich nicht!

Müller (für sich). Allerliebster Trotzkopf! (Laut.) Ich will dem Herrn Inspector etwas übergeben, gnädige Frau.

Marie (leichthin). Was kümmert mich das!

Müller. Wer weiß! Es ist etwas, das ich beim Wagenwechseln auf dem Perron gefunden habe.

Marie (gespannt). Wie? Sie fanden etwas?

Müller. Ja, ein Portemonnaie.

Marie (springt auf). Ein Portemonnaie? Ah, wie sieht es aus?

Müller. Grün mit goldenem Bügel.

Marie. Und beschauten Sie den Inhalt?

Müller. Ein Fahrbillet, ein Gepäckschein, einige Hundertmarkscheine und diverse Goldstücke. Ein hübscher Inhalt, nicht wahr?

Marie. Ja, ja! (Freudig für sich.) Es ist das meinige. (Laut.) Und dieses Portemonnaie wollen Sie dem Herrn Inspector bringen?

Müller. Jawohl! Oder noch besser, ich gebe es dem soeben angekommenen Herrn Bahndirector selbst.

Marie. (beklommen). Kennen Sie den auch?

Müller. Wie mich selbst! Er ist weit liebenswürdiger und geschäftseifriger, als der Inspector, und wird nicht eher ruhen, als bis das Portemonnaie seinem Eigenthümer zurückerstattet ist.

Marie (für sich). Das paßt ja prächtig!

Müller (verbeugt sich). Madame, ich gehe!

Marie. Gehen Sie in Gottes Namen.

Müller. Wenn Sie mich nicht zurückrufen lassen, werde ich nicht wiederkommen.

Marie. Endlich ein Funke von Zartgefühl!

Müller. Ich hoffe, Sie werden mich rufen lassen, gnädige Frau!

Marie. Glauben Sie das nicht.

Müller. Wollen wir wetten, daß Sie mich rufen lassen?

Marie. Wozu? Ich bin mir meines Willens durchaus bewußt.

Müller (tragikomisch). Also auf Nimmerwiedersehen?

Marie. Auf Nimmerwiedersehen!

Müller. Adieu! (Verbeugt sich und geht ab.)

Marie. Adieu! (Allein.) Wie ein Stein fällt es mir vom Herzen! Also mein Portemonnaie wäre gefunden und wird in meine Hände gelangen, ohne daß ich nöthig habe, diesem übermüthigen Reisenachbarn dafür zu danken! Er imponirt mir mehr, als ich mir selbst gestehen mag, und deshalb ist es besser, wir sehen uns niemals wieder! (Klingelt.)

Fünfter Auftritt.

Marie. Kellner tritt auf.

Kellner. Eure Gnaden befehlen?

Marie. Wo hält sich der soeben angekommene Herr Bahndirector auf?

Kellner. Jedenfalls hier im Hause. Ich sah ihn noch soeben auf dem Corridor.

Marie. Wie heißt er?

Kellner. Herr von Müller.

Marie. Gut! Bitten Sie ihn, zu mir zu kommen.

Kellner. Sofort! (Für sich.) Sie ist zu reizend! Ich habe deshalb dem Gendarmen noch immer nichts gesagt. (Ab.)

Marie (allein). Wie sich wohl der Reisenachbar ärgern wird, wenn er späterhin erfährt, daß das Portemonnaie *mir* gehört und er sich so leicht von mir düpiren ließ! (Lacht.)

Sechster Auftritt.

Marie. Müller tritt auf.

Müller (verbeugt sich). Madame, ich habe das Vergnügen!

Marie. Wie? *Sie*, mein Herr? Ungerufen?

Müller. Ungerufen? Nein! Der Kellner sagte mir, daß Sie mit mir zu sprechen wünschten?

Marie. Da hat er sich geirrt! Ich wünschte nicht mit Ihnen, sondern mit dem Herrn Bahndirector von Müller zu sprechen.

Müller. Ich bin der Kaiserliche Bahndirector von Müller.

Marie. Wie? Sie? Ha, jetzt durchschaue ich Sie ganz! Sie blieben *absichtlich*, weil Sie wußten, daß ich mein Portemonnaie verloren und infolgedessen gezwungen werden würde, hier mit Ihnen allein zu weilen. Es ist schändlich!

Müller (heiter). Also Ihnen gehört dieses Portemonnaie? (Hält ihr ein Portemonnaie hin.)

Marie (nimmt es ihm rasch ab und steckt es in die Tasche). Ah, das wissen Sie nur zu gut! Verstellen Sie sich doch *nicht*!

Müller. Und kein Wort des Dankes, Madame?

Marie. Wofür? Für die absichtliche Herbeiführung einer ganzen Reihe von entsetzlichen Verlegenheiten?

Müller. Ist es meine Schuld, daß Sie Ihr Portemonnaie nicht sicher genug bewahrt?

Marie. Sie hätten es mir sofort wiedergeben müssen! Aber statt mich durch Galanterie zur Dankbarkeit zu verbinden, ziehen Sie es vor, sich auf eine Weise interessant zu machen, die mich zwingt, Sie zu verachten.

Müller. Dank, tausendmal Dank!

Marie. Wofür? Daß ich Sie verachte?

Müller. Jawohl, Madame! Ihre Verachtung ist werthvoller für mich, als Ihre Dankbarkeit, denn diese sogenannte Dankbarkeit pflegt nur ein sehr kleines, leicht verwelkendes Gefühl zu sein, Verachtung aber wurzelt schon tiefer im Herzen; und beruhet sie gar, wie die Ihrige, nur auf unberechtigten Vorurtheilen, kann sie sich allmählich in noch tiefere, schönere Gefühle verwandeln, und mich, Madame, mich verlangt nach einem großen, dauerhaften Gefühl, das direct dem Herzen entspringt und alle anderen Gefühle der Welt in sich absorbirt.

Marie (spöttelnd). Und wie heißt dieses großartige Gefühl?

Müller. Liebe, Madame! Denn ich liebe Sie, wie nur je ein Mann ein Weib geliebt hat!

Marie (lacht). Ha, ha, ha! Sie setzen mich den allergrößten Verlegenheiten aus und wollen mich glauben machen, daß Sie mich lieben? (Lacht.)

Müller. Ja, Madame, ich liebe Sie! (heiter) fast bis zur Tollheit! Das muß Ihnen ja die eigenthümliche Weise, mich Ihnen interessant zu machen, wie Sie es nennen, längst gesagt haben.

Marie. Aber, mein Gott, wie kommen Sie dazu? Das Zaubermärchen vom „Sehen und Lieben“ war mir stets ein unerklärliches Räthsel.

Müller. Ich sah Sie zuerst in Marseille im Theater und hörte Sie dort unser liebes deutsches Vaterland so warm vertheidigen, daß ich, ein echter Deutscher, mich sofort ernsthaft für Sie interessiren mußte. Seitdem folgte ich Ihnen überall, ohne daß Sie es wußten, und immer, immer besser gefielen Sie mir! Ich sah Sie tanzen!

Marie. Schändlich!

Müller. Nein, wie eine Grazie! Ich hörte Sie singen!

Marie. Entsetzlich!

Müller. Nein, wie eine Nachtigall! Ich sah Sie Almosen spenden!

Marie. Abscheulich!

Müller. Nein, wie ein Engel! Von Ihrer Kammerfrau erfuhr ich, daß Sie eine geborene Deutsche, seit einem Jahre Witwe und im Begriffe seien, für immer nach Deutschland zurückzukehren. Es bewerkstelligte also nicht mehr der Zufall, daß wir zusammen reisten, und so kann auch wohl von einem nur Sehen und Lieben bei mir nicht gut die Rede sein!

Marie. Genug, mein Herr, genug! Diese Ihre planmäßige polizeiliche Ueberwachung und Verfolgung verstärkt nur meinen Abscheu wider Sie.

Müller. Ah, das freut mich! Jetzt ist die Verachtung schon Abscheu! Je mehr ich mich bestreben werde, Ihnen zu mißfallen, desto sicherer wird sich Ihr Abscheu in Haß verwandeln, und vom Haß zur Liebe —

Marie (rasch). Liegt in diesem Falle eine unausfüllbare Kluft.

Müller. Gewöhnlich aber nur ein Schritt —

Marie. Und zu diesem Riesenschritte hoffen Sie, mich zu verleiten? Diesen Gedanken muß ich Ihnen sofort benehmen. (Klingelt.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Kellner tritt auf.

Marie. Kann ich einen Extrazug haben?

Kellner. Ja, Eure Gnaden.

Marie. Wie rasch?

Kellner. In zehn Minuten.

Marie. Was kostet er bis Rottenheim?

Kellner. Das weiß ich leider nicht.

Müller. Fünfundsechzig Thaler, Madame!

Marie. Bestellen Sie den Extrazug sofort.

Kellner (neugierig). Für zwei Personen?

Marie. Nein, für mich allein.

Kellner (für sich). Sie entkommt! Das ist prächtig! Sie ist zu schön! (Rasch ab.)

Müller. Sie wollen mich fliehen, Madame? Wer sich flüchtet, fürchtet sich.

Marie. Sie irren sich! Seitdem ich mein Portemonnaie wieder besitze, fürchte ich nichts mehr.

Kellner (kommt zurück). Unbekannten Herrschaften wird ein Extrazug nur pränumerando gewährt, Eure Gnaden.

Marie. Gut, lassen Sie sich auf einen Fünfhundert-Markschein herausgeben und drei Mark für Sie. (Oeffnet das Portemonnaie und erschrickt heftig.) Wie? Nichts darin? O, abscheulich! Gehen Sie hinaus, Kellner! Ich habe nur ein paar Worte mit dem Herrn Director zu reden.

Müller (der inzwischen rasch einige Zeilen schrieb). Bringen Sie inzwischen dieses Billet dem Herrn Inspector.

Kellner (nimmt den Brief und geht; für sich). Ah, jetzt wird sie ihn anpumpen! (Ab.)

Marie (zornig). Wo blieb mein Geld, mein Herr?

Müller. In meiner Tasche, Madame.

Marie. Wollen Sie es etwa behalten?

Müller. Gott bewahre! Ich hielt nur einen so großen Betrag in meiner Tasche sicherer, als in dem zierlichen kleinen Portemonnaie, das sich ja so leicht verlieren läßt. (Zieht aus seiner Geldtasche ein Päckchen in weiß Papier und legt es auf den Tisch.) Hier ist Ihr Eigenthum, Madame! Lassen Sie es sich nicht zum zweiten Male durch eine leichtfertige Hand entwenden.

Marie (halb zornig, halb verächtlich). Man stahl mir also dieses Portemonnaie? O, jetzt fühle ich es deutlich, ich hasse Sie!

Müller. Das freut mich ungemein, denn das wäre ja schon wieder ein Schritt weiter zum Ziel! Aber Sie scheinen mich für den Dieb zu halten, das bin ich nicht.

Marie (zornig). Ha! Wer sonst?

Müller (heiter). Ein Taschendieb, den ich sofort verfolgte und arretiren ließ. Und so kam es, Madame, daß auch ich aus ganz gewichtigen Gründen auf dieser obscuren Station stecken blieb!

Marie. Ich sah Sie allerdings einem äußerst eleganten Manne nachrennen, aber vorhin sagten Sie doch —

Müller. Die Unwahrheit, Madame, weil Sie nicht aufrichtig gegen mich waren, denn auch meine vermeintliche Verrätherei im Zollhause ist nur ein durchaus unmotivirtes Experiment Ihrer Phantasie. Das schwöre ich Ihnen!

Marie. Weshalb ließen Sie mich denn so viel Schlechtes von sich glauben?

Müller. Weil ich sah, daß mich das bei Ihnen interessant machte! Der Ton jedoch, den Sie dem Worte „stehlen“ verliehen, zwingt mich, die Wahrheit zu bekennen.

Marie. Wahrlich, Sie sind der sonderbarste Mensch, der mir je vorgekommen ist.

Müller. So hassen Sie mich also nicht mehr?

Marie. Wie könnte ich es wohl noch, nach einem solchen Geständnis!

Müller. Dann werden Sie sich auch hoffentlich noch entschließen, mich zu lieben, gnädige Frau!

Marie. Nein, nein, mein Herr! Das werde ich dennoch nicht! Jetzt, da ich sehe, daß es Ihnen mit Ihrer Werbung Ernst ist, ist an mir die Reihe, ganz offen zu sein. Ich habe Herz und Hand bereits anderweitig bestimmt.

Müller (erschrickt). Wie? (Man hört Locomotivpfeifen.)

Marie. Hören Sie, Herr Director? Es pfeift! Das ist mein Extrazug, er wird mich in die Arme der Liebe führen.

Müller. Madame scherzen!

Marie. Nein, nein, mein Herr! (Verneigt sich und geht. In der Thür.) Nicht wahr, dieser Extrazug ist der meinige?

Achter Auftritt.

Vorige. Kellner erscheint in der Thür.

Kellner. Da Eure Gnaden nicht bezahlen konnten, so ist der Zug anderweitig verwendet, ich glaube, für Rechnung des Herrn Directors! (Ab.)

Marie. Wie, mein Herr? Wollen Sie sich schon wieder interessant machen?

Müller. Der Extrazug holt allerdings nur von der nächsten Station, wo man eine berühmte Kunstgärtnerei hat, einen Blumenstrauß für Sie.

Marie. Sehr verbunden! Aber wann komme ich denn jetzt nach Rottenheim? Und ich muß jedenfalls noch heute dahin! Es ist ja Alfreds Geburtstag, und mein Besuch soll eine Ueberraschung für ihn sein.

Müller (außer sich). Für Alfred? Ihren Alfred?

Marie. Ja! Er wartet ja schon seit fünf Jahren auf mich.

Müller. Seit fünf Jahren? Und Madame sind erst seit einem Jahre Witwe?

Marie. Es ist eine alte Jugendliebe, mein Herr. Als ich vor fünf Jahren aus Rücksicht auf meinen ruinirten alten Vater einen seiner Marseiller Geschäftsfreunde, einen ebenfalls nicht mehr jungen Mann, heirathete, schwur mir Alfred, unvermählt zu bleiben, es müßte denn sein, daß das Schicksal meine Hand wieder frei mache. Wir schrieben einander nie, weil ich meinem Schwure am Altare nicht untreu werden wollte. Ja, ich habe meinen Gemahl treu und redlich ein ganzes Jahr betrauert! Frei und reich, wollte ich mich nun heute dem Jugendfreunde als Geburtstagsgeschenk überliefern und um diese Freude, dieses Glück, soll mich ein Blumenbouquet bringen?

Müller. Nein, Madame, das soll es nicht! Ich hatte ja keine Ahnung vom wirklichen Ziele Ihrer Reise! Man hat freilich immer nur einen Extrazug vorräthig, aber ich will meinen ganzen Einfluß aufbieten, Ihnen sofort einen andern zu verschaffen. (Rasch ab.)

Marie. Gott sei Dank! Endlich Aussicht auf Ruhe! O Alfred, Alfred, was habe ich nicht alles deinetwegen ertragen müssen! Der Director ist wirklich ein äußerst interessanter Mann! Wäre ich nicht Alfred Treue schuldig, wer weiß! Ich glaube, es würde mir gar nicht schwer werden, seine Liebe zu erwiedern! (Schüttet den Inhalt des Päckchens in das Portemonnaie.) Nichts fehlt! Jetzt bin ich aus aller Verlegenheit.

Neunter Auftritt.

Marie. **Kellner** tritt auf.

Kellner (in der Thür, für sich). Jetzt ist sie allein, jetzt bring' ich's an! (Laut.) Mein Fräulein!

Marie. Sie wünschen?

Kellner. Wenn Sie mir nur etwas Geld geben möchten, wollte ich wohl die Gendarmen schnell beseitigen, (komisch-schlau) indem ich sie alle schlau betrunken mache.

Marie (stolz). Was kümmern mich die Gendarmen?

Kellner. Künstlerin, Dachauer Bank, 12,000 Gläubiger! O, ich weiß alles, alles, alles! Doch seien Sie unbesorgt, ich werde Sie nicht verrathen, nein, im Gegentheil, ich will Ihnen helfen, denn ich bin — (Stockt verlegen.)

Marie (erstaunt). Von Sinnen? Gehen Sie auf der Stelle, wenn ich nicht Ihretwegen die Gendarmen rufen soll! (Zeigt auf die Thür.)

Kellner (geckig). Wie? Sie wollen meine Hilfe nicht? Fräulein Komödiantin, das sollen Sie bitter bereuen! Rache! Rache! Rache! — (Rasch ab.)

Marie. Der Mensch scheint toll zu sein! Es wird wirklich die höchste Zeit, daß ich fortkomme.

Zehnter Auftritt.

Marie. Müller tritt auf.

Müller. Gnädige Frau, der Extrazug wird vorbereitet.

Marie. Tausendmal Dank, Herr Director!

Müller. Möchten Sie mich wohl nach Rottenheim mitnehmen?

Marie. Mit Vergnügen! Haben Sie dort auch Bekannte?

Müller. Ich könnte meinem neugeborenen kleinen Großneffen einen Besuch abstatten. Meine Nichte ist die Frau eines Rottenheimer Officiers.

Marie. Ah! Mein Alfred ist ebenfalls Officier.

Müller. In Rottenheim? O! — wie heißt er, wenn ich fragen darf?

Marie. Alfred von Meerwang.

Müller (ganz erstaunt). Alfred von Meer—wang?

Marie. Kennen Sie ihn?

Müller. Er ist mein Neffe, Madame!

Marie (ganz erstaunt). Ihr Neffe? Ah!

Müller. O mein Gott, mein Gott! Jetzt glaube ich ganz gewiß, daß uns ein glücklicher Zufall so recht absichtlich zusammengeführt hat. Sie und Meerwang schrieben sich also nie?

Marie. Nein, nie! Das wäre ja gegen alle Ehre gewesen.

Müller. Sie zogen auch jetzt keine Erkundigung über ihn ein?

Marie. Ja, nach dem Tode meines Gemahls durch einen Geschäftsfreund desselben, der mir schrieb, daß es Meerwang wohlgehe und er jetzt in Rottenheim stationirt sei.

Müller. Weiter nichts?

Marie. Weiter nichts!

Müller. O, o, o! (Lacht tragikomisch.)

Marie. Mein Gott, was ist geschehen? Was? — So sprechen Sie doch!

Müller. Er ist mein Neffe! Verstehen Sie denn noch nicht?

Marie. Wenn Sie nicht deutlicher sprechen, nein!

Müller. Mein Zartgefühl verbietet es mir.

Marie. Ihr Zartgefühl! Das ist entsetzlich! Ich beschwöre Sie, reden Sie!

Müller. Ich kann es nicht! (Nimmt die Zeitung und zeigt auf ein Inserat.)

Marie. Wie? was? O, abscheulich! Er ist also? —

Müller. Mein Neffe! Das heißt: der Gatte meiner Nichte, der Vater meines Großneffen.

Marie (zornig die Zeitung zerknitternd). Verlassen Sie mich auf der Stelle, mein Herr!

Müller. Aber, Madame, ich bin doch wahrhaftig nicht Schuld daran.

Marie (halb zornig, halb wehmüthig). Daß ich mich verplauderte, Ihnen mein innigstes Geheimnis verrieth, ja, daran sind Sie allein nur Schuld! Sie haben es mir hinterlistig abgenöthigt und werden mich jetzt für immer compromittiren! (Zornig.) Bestellen Sie gefälligst den Extrazug sofort

wieder ab, ich kehre mit dem nächsten Zuge nach Marseille zurück und bitte, belästigen Sie mich dann nicht weiter, ich würde Sie doch nicht beachten, Sie boshafter, intriganter alter Erbschaftsgroßonkel! (Geht rasch in das Damenzimmer ab.)

Müller. Na, das war deutlich genug! Was fange ich nun an? Ah, dieses neue Gallenfieber wird wohl ebenfalls nicht unheilbar sein. Die Hauptsache ist, daß sie jetzt wirklich frei ist.

Elfter Auftritt.

Müller. Gendarm und **Kellner** treten auf.

Gendarm. Verzeihung, Herr Director! Man sagte mir, hier sei eine Dame.

Müller. Was wollen Sie von ihr?

Gendarm. Ich vigilire auf eine Erzschwindlerin!

Kellner. Künstlerin, Dachauer Bank, 12,000 Gläubiger.

Müller (beruhigt). Ach so! Und wie soll die Verbrecherin aussehen?

Gendarm. Haare —

Kellner (rasch). Blau!

Gendarm (barsch). Blond! Augen: blau.

Kellner. Das blaueste Blau der Welt!

Gendarm (barsch). Schweigen Sie! (Reicht Müller einen Steckbrief.) Der Kellner hier will sie bereits erkannt haben.

Müller. So? Ich weiß von nichts! (Für sich.) Es ist ganz ihr Signalement! Revanchiren wir uns. (Laut.) Seien Sie ja recht achtsam, Herr Gendarm, dergleichen Schandthaten dürfen nicht ungestraft bleiben. Ich, ich reise sofort ab! (Leise zum Kellner, ihm Geld in die Hand drückend.) Fragt die Dame nach mir, so bin ich es schon. (Ab.)

Kellner (leise, komisch-schlau). Ich verstehe!

Gendarm. Na, Monsieur Ober-Kellner, hat Er mich etwa angeführt? Hier ist ja niemand! (Greift nach des Kellners Ohren.)

Kellner (springt zurück). O, im Damenzimmer giebt es auch noch Leute!

Gendarm. Sein Glück! (Durch die Thür des Damenzimmers ab.)

Kellner (allein). Wie du mir, so ich dir! Ja, ja, Hoch-

muth muß Pein leiden! Und ich, ich hatte es so gut mit ihr im Sinne, denn ich bin (gedig) ein Damenfreund! (Die Thür des Damenzimmers öffnet sich.) Aha! Jetzt geht's los!

Zwölfter Auftritt.

Kellner. Marie und der Gendarm treten auf.

Marie. Nein, ich kenne hier niemanden und habe auch nichts von meinen Papieren bei mir. Man hatte mir mein Portemonnaie gestohlen, und so verweile ich hier ganz unfreiwillig, ohne jegliches Gepäck!

Gendarm. Hm! Das ist ebenfalls verdächtig! Ich muß Sie bitten, mit mir zum Richter zu kommen.

Marie. Um Gottes willen, weshalb?

Gendarm. Weil Sie sich nicht legitimiren können und man auf eine Dame fahndet, deren Signalement ganz auf Sie paßt.

Marie (erschrickt). O mein Gott, mein Gott!

Kellner. Ja, ja, das kommt davon!

Marie. Doch halt, vielleicht kann ich Ihnen doch noch einen Bürgen stellen! Kellner, rufen Sie den Herrn Bahndirector von Müller!

Kellner (verbeugt sich spöttisch). Der ist soeben abgereist!

Marie. O weh! Doch was in aller Welt kann denn meine Doppelgängerin verbrochen haben?

Kellner (rasch). Lug und Trug! Liebesabenteuer und Bankerottsschwindel! Ueber 12,000 Gläubiger!

Marie. Welch' ein entehrender Verdacht! Davon muß ich sofort meine Verwandten unterrichten! (Drückt dem Gendarmen Geld in die Hand.) Erlauben Sie mir nur einen Brief, mein Herr, nur ein Telegramm! Ich bin, bei Gott, nicht diejenige, welche Sie suchen.

Kellner. Das kann ein jeder sagen!

Gendarm (zum Kellner). Schweigen Sie! (Zu Marie.) Schreiben Sie, Madame! In einigen Minuten werde ich wiederkommen. Doch versuchen Sie keine Flucht. Vor jeden Ausgang dieses Zimmers werde ich eine Wache stellen! (Zieht den zögernden Keller am Ohr mit sich hinaus und schließt von außen die Mittelthüren.)

Marie (allein). Ich in dem Verdachte einer Schwindlerin,

einer Verworfenen? Welch' entsetzliche Fatalität! An wen schreibe ich nur? Meine Marseiller Verwandten werden mich als eine Deutsche nur zu gern im Stich lassen! Hätte ich doch den Director nicht gehen lassen! Ein Wort von ihm und ich wäre sofort erlöst, denn er ist ein ganzer Mann und weit interessanter und galanter, ja, auch viel hübscher, als dieser abscheuliche, treulose Alfred! (Lehnt sich sinnend gegen das Fenster.) Jetzt wird man mich einkerkern, wohl gar auf längere Zeit bei Wasser und Brot! Und es erfolgt eine schimpfliche Untersuchung! Nein, das ertrage ich nicht! (Freudig.) Ha, was seh' ich! Dort geht ja noch der Herr von Müller! (Oeffnet rasch das Fenster.) Herr Director! Herr Director!

Dreizehnter Auftritt.

Marie. Müller erscheint von außen am Fenster.

Müller. Die gnädige Frau befehlen?

Marie. Liebster, bester Herr Director, wie freue ich mich, Sie wiederzusehen!

Müller. Mich? Den boshaften, intriganten alten Erbschaftsgroßonkel?

Marie. Das war ja nur eine leere Heftigkeitsphrase ohne alle Bedeutung! O, auch ich glaube jetzt ganz zuversichtlich, daß uns beide ein glücklicher Zufall so recht absichtlich zusammengeführt hat. Man hält mich für eine Schwindlerin, eine Verworfene! Man will mich verhaften! Nicht wahr, Sie bürgen für mich!

Müller. Nein, Madame!

Marie. Aber Sie, Sie kennen mich ja doch!

Müller. Und ob ich Sie kenne, aber —

Marie (rasch). O, ich bitte, ich beschwöre Sie! Ich — ich — ich werde Ihnen ewig dankbar sein!

Müller. Ewig? Ei, das ist verlockend! (Steigt durch das Fenster.) Doch was beginnen wir nur? Ich müßte Sie für eine Verwandte von mir ausgeben!

Marie. Ja, lassen Sie mich Ihre Schwester sein!

Müller. Alfreds Schwiegermutter?

Marie. Nein, nein, nein, nein, nein, nein!

Müller. Das geht auch gar nicht, denn man kennt mich hier zu genau. Es giebt nur noch ein Mittel!

Marie. Und das wäre?

Müller. Flucht, schnellste Flucht! Unser Extrazug steht vor dem Perron.

Marie. Aber vor allen Thüren eine Wache!

Müller. So bleibt uns nur noch das Fenster! (Setzt einen Stuhl durch das Fenster und einen andern davor. Für sich.) Das wird sie hoffentlich ganz in meine Arme treiben! (Laut.) Wir haben keinen Augenblick zu verlieren! (Hilft Marien, die inzwischen ihre Schirme nahm, auf den Stuhl steigen. In demselben Augenblick sieht der Gendarm durch das Fenster.)

Letzter Auftritt.

Marie. Müller. Gendarm, dann der Kellner.

Gendarm. Aha! ertappt!

Marie (springt erschrocken vom Stuhl und läßt die Schirme fallen). O Himmel!

Gendarm (steigt durch das Fenster). Ihr Fluchtversuch ist der beste Beweis Ihrer Schuld, Madame!

Marie (wirft sich in Müllers Arme). Vertheidigen Sie mich!

Kellner (steigt durch das Fenster). Dabei fehle ich nur noch!

Marie (leise und ängstlich zu Müller). So sprechen Sie doch!

Müller (leise). Ja, was nur, was?

Marie (leise). Was Sie wollen!

Müller (leise). Ich muß Sie für meine Braut ausgeben.

Marie (verlegen). Mein Herr!

Gendarm (der inzwischen den Kellner vergebens wieder zum Fenster hinausnöthigen wollte, geht zur Mittelthür). Kameraden, herein!

Marie (leise zu Müller). Mein Gott, so sagen Sie es doch! (Laut.) Herr Gendarm, nur noch ein Wort, mein Bräutigam wünscht mit Ihnen zu sprechen.

Gendarm und **Kellner** (erstaunt zugleich). Ihr Bräutigam? Wer ist Ihr Bräutigam?

Marie. Hier, dieser Herr! Der Herr Bahndirector von Müller!

Kellner und **Gendarm** (zugleich). Aber, Herr Director, Sie sagten doch vorhin —?

Müller. Wie konnte ich denken, daß Sie Madame Marie Herbert, meine liebe Braut, in Verdacht haben könnten! (Umarmt und küßt Marie.)

Kellner. O weh! (Läuft hinaus.)

Gendarm. Verzeihung, meine Herrschaften, Verzeihung! Den verfluchten Kellner soll doch das Donnerwetter regieren! (Ab.)

Müller. Wann darf ich unsere Verlobung veröffentlichen, schöne Frau?

Marie (verlegen). Herr Director!

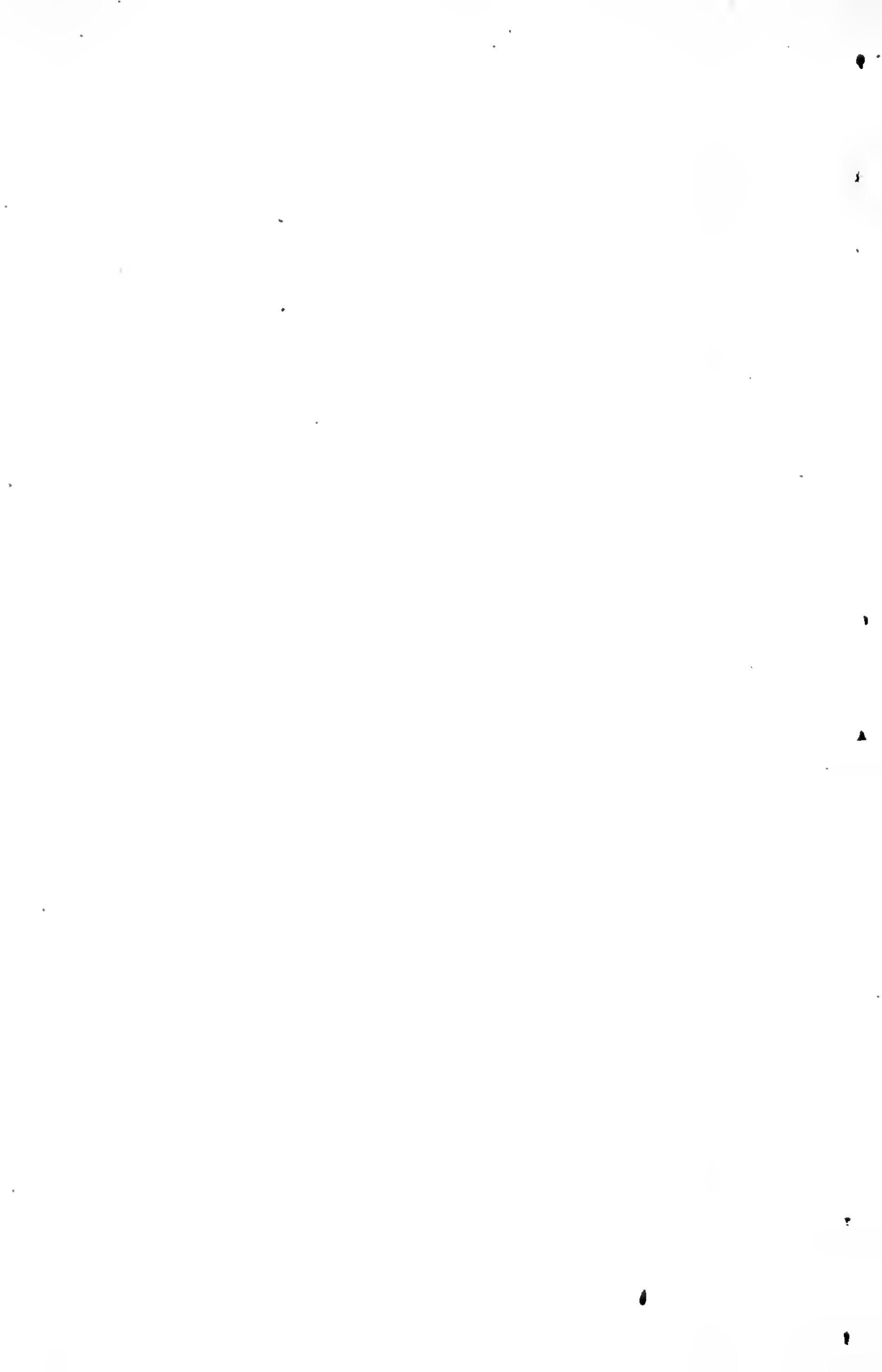
Müller. Sie haben sich ja selbst schon öffentlich vor einer Gerichtsperson als meine Braut bekannt.

Marie (heiter). Nun denn, es sei! Als Frau Bahndirectorin werde ich gewiß überall ohne Hindernisse reisen können. (Reicht Müller die Hand, die dieser küßt.)

Müller. Darf ich wirklich meinem Glücke trauen?

Marie (reicht ihm ihr Portemonnaie). Nehmen Sie das einstweilen als den Beweis meiner Ergebenheit, meiner Treue!

(Der Vorhang fällt.)



Gerstäcker, Friedrich, Das sonderbare Duell und zwei andere humoristische Erzählungen. Nr. 4395. Geheftet 20 Pf.

—, Herrn Mahlhubers Reiseabenteuer. Erzählung. Nr. 4468. Geheftet 20 Pf.

—, Die Flußpiraten des Mississippi. Roman. Nr. 4406—4410. Geheftet 1 M., in elegantem Ganzleinenband gebunden 1 M. 50 Pf.

—, Die Regulatoren in Arkansas. Roman. Mit einer Einleitung und dem Bildnis des Verfassers. Nr. 4371—4375. Geheftet 1 M., in elegantem Ganzleinenband gebunden 1 M. 50 Pf.

—, Der Wilderer. Drama in fünf Aufzügen. Nach der letzten Einrichtung für die Bühne herausgegeben von Carl Friedrich Wittmann. Nr. 4414. Geheftet 20 Pf.

Meyr, Melchior, Ende gut, alles gut. Erzählung aus dem Ries. Nr. 4390. Geheftet 20 Pf.

—, Die Lehrersbraut. Erzählung aus dem Ries. Nr. 4341/42. Geheftet 40 Pf.

—, Ludwig und Annemarie. Erzählung aus dem Ries. Nr. 4299. Geheftet 20 Pf.

—, Der Sieg des Schwachen. Erzählung aus dem Ries. Nr. 4477. Geheftet 20 Pf.

Aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer **20** Pfennig.

Aus der französischen Literatur.

Zola, Emile, Das Fest in Coqueville und andere Novellen. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen mit einer Einleitung von Henriette Dévidé. Nr. 4142/43.

—, Der Sturm auf die Mühle und andere Novellen. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Henriette Dévidé. Nr. 4396/97. Gebunden 80 Pf.

—, Therese Raquin. Drama in vier Aufzügen. Deutsch von Jocza Savits. Nr. 4092.

—, Der Totschläger. (L'Assommoir.) Pariser Volksstück in fünf Akten (neun Bildern) von William Busnach und Octave Gastineau. Mit einer Vorrede. Deutsch von Karl Saar. Nr. 1574.

Daudet, Alphonse, Briefe aus meiner Mühle. Übersetzt von Prof. Dr. H. Th. Kühne. Nr. 3227/28. Gebunden 80 Pf.

—, Fromont jun. & Risler sen. Pariser Sittenbild. Aus dem Französischen übersetzt von Robert Habs. Nr. 1628—30. Gebunden 1 M.

—, Das Hindernis. (L'Obstacle.) Schauspiel in vier Aufzügen. Autorisierte Übersetzung von Ferdinand Groß. Nr. 2902.

—, Künstler-Ehen. Pariser Skizzen. Deutsch von Adolf Gerstmann. Nr. 1577.

—, Jack. Roman. Aus dem Französischen von J. Moellenhoff. Nr. 3341—46. Gebunden 1 M. 75 Pf.

—, Die wunderbaren Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon. Deutsch von Adolf Gerstmann. Nr. 1707.

Maupassant, Guy de, Ausgewählte Novellen. Aus dem Französichen übertragen von Hedda und Arthur Moeller-Bruck. Nr. 4297. 4315. 4424.

— und **J. Normand,** Musotte. Schauspiel in drei Aufzügen. Deutsch von Emerich von Bukovics. Nr. 3839.

Ohnet, Georges, Der Hüttenbesitzer. (Le Maître de Forges.) Schauspiel in vier Aufzügen. Deutsch von R. Schelcher. Nr. 2471.

—, Sergius Panin. Roman. Aus dem Französischen übersetzt von A. Tuhten. Nr. 3408—10. Gebunden. 1 M.

—, Gräfin Sarah. Schauspiel in fünf Aufzügen. Deutsch von R. Schelcher. Nr. 2789.

